

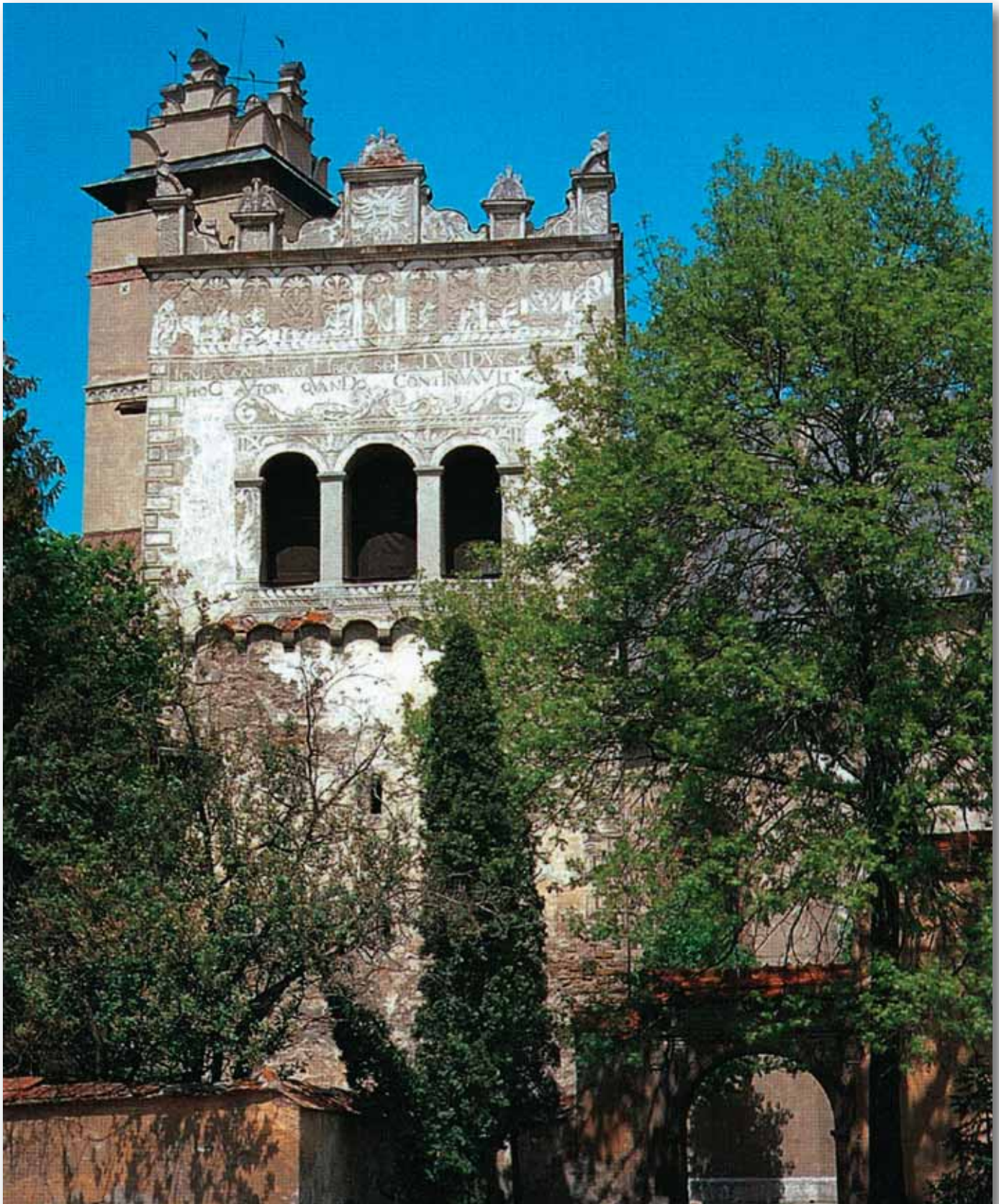


# Karpatenblatt

10

Oktober 2016 25. Jahrgang

Mesačník Nemcov na Slovensku • Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei



Das Pressburger  
Treffen  
2016

Erster slowakischer  
Präsident  
verstorben

Das Schicksal  
einer zipserdeutschen  
Familie

◆ Infoservice

Tag der deutschen Einheit gefeiert 3  
 Unser erster Präsident Michal Kováč ist gestorben

◆ EU-Ratspräsidentschaft

Wenn Steckdosen intelligent werden 4

◆ Aus den Regionen

Ortsgruppe Kaschau feierte Erntedankfest 5

Do:es es Le:m mit den Augen von Helmut Bistika 6  
 Busreise nach Deutsch-Proben und Umgebung

Ein regnerischer Tag voller Lächeln 7  
 Tag der offenen Tür in Krickerhau

Traditionelles Pressburger Treffen 2016 8 - 9

Unerwarteter Besuch in Botzdorf 10  
 Neue Kirchturmuhre in Hochwies

Ein feierliches Literaturkränzchen in Einsiedel an der Göllnitz 11

◆ Kultur

Die deutschen Holzhacker im Museum (6. Fortsetzung) 12

◆ Berühmte Zipser

Messerschleifer aus Stoß - Stefan Schreiber und Söhne 13

◆ Gedanken zur Zeit

Das Schicksal einer zipserdeutschen Familie 14

Zum Gedenken an die Toten 15  
 Im Strom der Zeit

Monatsgruß von Thomas Herwing 16

◆ Nachrichten aus Heim und Familie

Wir gratulieren 17-19  
 In stiller Trauer

◆ Kaleidoskop

Entschädigung der Zwangsarbeiter 20  
 Editorial  
 Impressum



## Eine Glocke auf Deutschlandreise

Fast 500 Jahre ist die Campana Maxima (lat. für „Größte Glocke“) aus Kesmark/Kežmarok alt. Sie gehört zu den zehn größten Glocken in der ganzen Slowakei und seit Kurzem hängt sie wieder an ihrem ursprünglichen Ort, dem Glo-

ckenturm der Heilig-Kreuz-Basilika der Stadt Kesmark, den Sie auch auf unserem Titelbild sehen. Die Campana Maxima wurde im bayerischen Nördlingen restauriert. Dort befindet sich die einzige Glockenschweißerei in ganz Europa.



# Unser erster Präsident Michal Kováč ist gestorben

Der erste slowakische Präsident Michal Kováč ist am 5. Oktober 2016 im Alter von 86 Jahren gestorben. Er war einer der Gründerväter der unabhängigen Slowakischen Republik und von 1993 bis 1998 ihr erstes Staatsoberhaupt.

Michal Kováč wurde am 5. August 1930 in der ostslowakischen Gemeinde Lubiša geboren. Nach seinem Studium an der Wirtschaftsuniversität in Pressburg war er Assistent an seiner Mutterschule, zwei Jahre hielt er Vorträge an einer Bankenschule auf Kuba und von 1967 bis 1969 war er Sekretär der tschechoslowakischen Gewerbank in London. Nach der Ausschließung aus der Kommunistischen Partei arbeitete er von 1970 bis 1989 als Bankangestellter in Pressburg.

Nach der Samtenen Revolution, an der sich Kováč aktiv beteiligte, war er slowakischer Finanzminister (1989 - 1991), ab 1990 war er auch Abgeordneter der Föderalversammlung in Prag und ab 26. Juni 1992 bis zur Auflösung am 1. Januar 1993 hat er den Posten des Vorsitzenden bekleidet.

Am 15. Februar 1993 wurde Michal Kováč im Parlament zum ersten Präsidenten des neuen slowakischen Staates gewählt. Sein Nachfolger Rudolf Schuster, ein Karpatendeutscher aus Metzenseifen, wurde durch die slowakischen Bürger im Mai 1999 zum zweiten slowakischen Präsidenten gewählt.

Der jetzige slowakische Präsident Andrej Kiska würdigte Michal Kováč als Verteidiger der Demokratie „in einer komplizierten Zeit, als ein rücksichtsloser und wahrhaft rauer Kampf um den inneren Charakter und die Zukunft der Slowakei geführt wurde.“

Wir erinnern uns an den verstorbenen Staatspräsidenten als an einen Menschen,

der bei den Begegnungen mit den Minderheiten eine tiefe Empathie und Verständnis zeigte. Auch die Karpatendeutschen hatten mehrere Möglichkeiten zu persönlichen Begegnungen mit dem ersten Staatspräsidenten.

Unsere Landsleute in Deutschland haben es hochgeschätzt, dass er in seiner Residenz Ernst Hochberger, dem Vorsitzenden des Karpatendeutschen Kulturwerkes, die silberne Medaille für „Verdienste um die Slo-

wakei“ überreichte. Auch die Chronik der OG in Kaschau zeigt das Interesse des verstorbenen Staatspräsidenten am Leben der Karpatendeutschen in der Slowakei.

Die Karpatendeutschen werden Michal Kováč als den ersten Präsidenten der neuen Slowakischen Republik und auch als ihren Gönner stets ein ehrendes Andenken bewahren!

Ondrej Pöss



Michal Kováč mit seiner Frau und der KDV-Landesvorsitzenden Gertrud Greser auf unserem Kultur- und Begegnungsfest in Kesmark im Jahre 1997



Eintrag in die Chronik von Kaschau: Michal Kováč besuchte 1999 die Ortsgruppe in Kaschau

## Tag der deutschen Einheit gefeiert

Am 3. Oktober feierte die deutsche Botschaft in der slowakischen Hauptstadt im Grand Hotel River Park mit mehr als 500 Gästen den Tag der deutschen Einheit. Zahlreiche Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft sowie aus der Diplomatie nahmen teil. Als Ehrengäste begrüßte Botschafter Joachim Bleicker den deutschen Außenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier sowie den slowakischen Außenminister Miroslav Lajčák. Im Anschluss an die Reden gab es zahlreiche Gelegenheiten zu persönlichen Gesprächen mit den Ministern, auch viele Fotos wurden geschossen.

Für die musikalische Untermalung des Abends sorgte das Luftwaffenmusikkorps Münster unter Leitung von Hauptfeldwebel Cajus Weinitschke sowie die Berliner Jazzsängerin Lisa Bassenge, die mit fulminant

vorgetragenen Liedern die Gäste begeisterten. Nach mehr als vier Stunden guter Laune neigte sich die Veranstaltung am späten Abend dem Ende zu.

DBP



Frank-Walter Steinmeier machte auf dem Empfang zum Tag der deutschen Einheit auch mit Vertretern des Karpatendeutschen Vereins Bekanntschaft.



Die Festreden hielten dieses Jahr der deutsche Botschafter Joachim Bleicker, der slowakische Außenminister Miroslav Lajčák und der deutsche Außenminister Frank-Walter Steinmeier.

# Wenn Steckdosen intelligent werden

Am ersten Juli hat die Slowakei offiziell den Vorsitz in der Europäischen Union übernommen. Staatsbesuche, Ministertreffen, Konferenzen und internationale Konzerte rücken das Land in das Scheinwerferlicht Europas. Ein Grund mehr, sich von der besten Seite zu zeigen. Sechs Monate dauert die EU-Ratspräsidentschaft und in diesen sechs Monaten stellen wir Ihnen in jeder Ausgabe des Karpatenblattes etwas Einzigartiges für die Slowakei vor, etwas das abseits von Hoher Tatra und Donau, Burgen und Schlössern, Janošik und Ľudovít Štúr die Slowakei als ein Land innovativer Ideen zeigt. Wussten Sie zum Beispiel, dass slowakische Wissenschaftler eine smarte Steckdose ausgetüftelt haben?

Wer kennt das nicht: Sie sind unterwegs und fragen sich, ob Sie den Ofen daheim auch wirklich ausgemacht haben. Eine slowakische Erfindung hilft Fragen wie diese aus der Ferne zu beantworten. Wissenschaftler der Slowakischen Technischen Universität entwarfen Smart Plug, eine intelligente Steckdose, die hilft, Strom zu sparen.

Das Entwicklerteam um Professorin Viera Stopjaková gewann für das Projekt sogar den „ENIAC JU Innovation Award 2015“. Wie die Professorin erklärte, sei es ihre Aufgabe gewesen, eine intelligente Steckdose auf die Ausmaße einer Standardsteckdose zu schrumpfen."



Diese intelligente Steckdose soll dazu beitragen, den Stromverbrauch zu senken.

## Haushalt smarter gestalten

Die sogenannte „Smart Plug“ funktioniert wie eine gewöhnliche Steckdose, sammelt aber gleichzeitig Informationen über den Stromverbrauch. Über ein integriertes Kommunikationsmodul werden die Informationen dann an einen Computer oder ein Smartphone weitergeleitet.

Außerdem dient die Steckdose auch als Empfänger von Informationen. So erkennt man dann bei einem Blick auf sein Mobiltelefon etwa, welche Geräte gerade eingeschaltet sind oder welche zu viel Strom verbrauchen und man kann die verschwenderischen dann



© STU BA

Eine Ideenschmiede für innovative Erfindungen: die Slowakische Technische Universität

auch gleich über sein Handy ausschalten.

Smart Plug entstand dank des ENIAC JU-Forschungsprojektes „Energy to Smart Grid“ (Energie für intelligente Netze). Dabei schlossen sich mehrere Universitäten, Forschungszentren und Unternehmen aus neun europäischen Ländern zusammen, um Lösungen für die Stromnetze der Zukunft zu finden. Aus der Slowakei beteiligte sich die Fakultät für Elektrotechnik und Informatik der Slowakischen Technischen Universität in Pressburg. Über die slowakische Steckdose erschienen auch mehrere Publikationen in Fachzeitschriften.

## Professorin mit Forschungsdrang

Professorin Viera Stopjaková erhielt dieses Jahr sogar die Auszeichnung „Slowakin des Jahres 2016“ in der Kategorie „Wissenschaft und Forschung“. Sie ist aber schon wieder mit einem neuen Forschungsprojekt beschäftigt, bei dem sich alles um biosensorische Implantate dreht.

Sie erinnert sich noch ganz genau an ihre elektrotechnischen Anfänge zurück: „Als ich angefangen habe Mikroelektronik zu studie-

ren, war das ein visionäres Programm. Wir wussten, dass in Zukunft alles verkleinert und integriert wird. Und heute entwickelt sich das in einem rapiden Tempo.“

Red/STUBA



© STU BA

Die Slowakin des Jahres 2016

# Ortsgruppe Kaschau feierte Erntedankfest

Wie jedes Jahr im Herbst trafen sich auch heuer am 25. September 2016 die Mitglieder der OG des KDV in Kaschau/Košice und eingeladene Gäste zum Erntedankfest, das im Rahmen des Kaffeekränzchens organisiert wurde. In den Klubraum der OG in der Lichardova Str. 20 kamen auch die Jubilare, die ihren runden Geburtstag feierten.



Schon am Vortag haben die fleißigen Vorstandsmitglieder Angelika Dubíková und Kvetoslava Žáková den Klubraum hübsch mit Blumen geschmückt und die Tische feierlich gedeckt. Am Sonntagvormittag wurde bei schönem Wetter das traditionelle Gulasch auf dem Hof gekocht. Chefkoch Štefan Thuroczy und seine Frau hatten tüchtige Helfer, wie Aneta Jablonská, Valéria Šefarová, Agáta Dubinová und Franz Wäg.

Den Nachmittag eröffnete die Vorsitzende Dr. Anna Thuroczy, die auch das ganze Programm moderierte. Sie begrüßte alle Anwesenden, vor allem die Gäste Ing. Anton Glesgo, den Vorsitzenden des Klubs der nationalen Minderheiten und der Sandor Márai-Gedenkstätte, Peter Sorger, den Vorsitzenden der Region Bodwatal und Herrn Bačo, den Vorsitzenden der Kommission der NM beim Magistrat der Stadt Kaschau. Jeder der erwähnten Gäste begrüßte die Anwesenden mit ein paar Worten und wünschte allen einen schönen Nachmittag.

## Die Bedeutung des Erntedankfestes heute

Zum Hauptthema des Erntedankfestes hat Frau Thuroczy ein paar einleitende Worte gesagt. Sie wies darauf hin, dass das Erntedankfest heute eine symbolische Erinnerung an die Erntedankfeste unserer Vorfahren in der Zips und auch im Bodwatal darstellt. Der nächste Gast Michael Oberhaus, deutscher Lektor des Gymnasiums Šrobárova in Kaschau, hat mit seinen Gedanken an das Thema angeknüpft und die Bedeutung des Festes für uns heute erklärt. So ist heute das Erntedankfest ein Fest der Kindergartenkinder und der Kirchengemeinden - oder vielerorts ein touristisches Erntefest mit Festumzug, Festwagen und Erntepinzessin geworden.

Oft hat man das Wort "Dank" bei dem Erntefest schon vergessen. Unsere Eltern bewirtschafteten noch das ganze Jahr über die Felder, wir sind meist keine Bauern mehr, die für die Ernte von ihren Feldern danken. Deshalb ist für uns das Erntedankfest eine Gelegenheit, einmal dankend die Arbeit unseres Jahres zu betrachten, zu sehen, was



gelingen ist, was der Herbst noch vollenden muss, denn nicht alles liegt in der Hand von uns Menschen.

Die tiefen Gedanken von Herrn Oberhaus hat Frau Thuroczy auch in der slowakischen Sprache zusammengefasst und damit dieses Thema beendet.

Mit einem kleinen Kulturprogramm haben die Studenten aus dem Gymnasium Poštová zum Programm beigetragen. Als Erstes spielte Dávid Stripaj „O sole mio“ auf der Geige. Danach haben bei dieser Gelegenheit auch Simona Krafčíková und Jakub Ivanecký das Gedicht „Erntedank“ mit verteilten Rollen vorgetragen. Den musikalischen Beitrag setzte Jakub Ivanecký mit zwei Stücken auf der Flöte fort. Höhepunkt des Programms und etwas Neues beim Auftritt des Nachtigallenchors war das Lied "Babička", in dem der Student J. Ivanecký ein Solo sang und die Nachtigallen den Refrain. Dieses Lied war auch den Jubilaren gewidmet. Man muss sagen, dass das Programm allen sehr gut gefallen hat.

## Glückwünsche für die Jubilare

Im zweiten Teil gratulierte Frau Thuroczy den runden Jubilaren des zweiten und dritten Quartals. Sie wünschte allen Jubilaren beste Gesundheit, viel Glück, Liebe und Zufriedenheit. Eine rosa Gerbera erfreute alle und schöne Glückwunschkunden bekräftigten die guten Wünsche. Zum Schluss trat der Nachtigallenchor mit drei Liedern und dem Lied „Zum Geburtstag viel Glück“ auf. Da sangen alle Mitglieder im Klubraum fröhlich mit. Es wurde noch der Trinkspruch von Herrn Sorger ausgesprochen, der auch bemerkte, dass der Nachtigallenchor sehr schön die deutsche Minderheit repräsentiert. Danach stießen alle mit einem Glas Wein auf die Gesundheit der Jubilare an.

Danach folgte freie Unterhaltung mit Erfrischung und leckerer Gulaschsuppe. Mit einem guten Zusammengehörigkeitsgefühl verließen alle am späten Nachmittag den Klubraum und gingen zufrieden nach Hause.

ADU



# Busreise nach Deutsch-Proben und Umgebung

Am Dienstag, den 6. September, begann unsere Reise mit Teilnehmern aus Bettelsdorf, Fundstollen, Schmiedshau, Zeche und der Zips. Auch Reinhard Richter ist wieder aus Chicago angereist. Es waren aber nicht nur Landsleute in unserer Reisegruppe, sondern auch einheimische, schwäbische Landsleute und ein ungarndeutsches Ehepaar.



Die Fahrt durch Österreich war geprägt von mehreren Wolkenbrüchen, doch schon am Mittwoch strahlte die Sonne und das während unserer ganzen Reise.

Am ersten Reisetag besuchten wir den Kindergarten auf der Zech. Den Kindern brachten wir aus Stuttgart Bobby-Cars, Warnwesten, kleine Täschchen und Gummibärchen mit, die uns die Innung des Kraftfahrzeuggewerbes, Region Stuttgart, zur Verfügung gestellt hat.

Danach waren wir in der Lebkuchenfabrik. Dort konnten wir den Mitarbeitern bei der Produktion zusehen. Die Beschriftung der Lebkuchen war beeindruckend. Danach hatte jeder Teilnehmer Gelegenheit, seine Ortschaft zu besuchen oder nach Priewitz/Prievidza zu fahren.

Am Donnerstag ging unsere Tagesreise in die Hohe Tatra. Die Landschaft mit Tschirmer See ist immer wieder ein Erlebnis und für unsere „Erstlingsgäste“ war dies ein wahres Erlebnis.

Der Freitag stand zunächst wieder im Zeichen der Gesundheit. Wir haben uns gut mit Salben eingedeckt. Anschließend ging es nach Neutra/Nitra. Mit dem Nitra Express fuhren wir zum Burgberg. Wir hatten eine erlebnisreiche Führung während der Fahrt um die Burg mit Bischofskathedrale des Hl. Emmeram, die durch die Verbindung von drei Kirchenbauten aus verschiedenen Epochen entstanden ist.

Am Samstag besuchten wir den Jahrmarkt in Priewitz/Prievidza. Anschließend fuhren wir nach Beckov. Dort haben wir die Burg besichtigt, es gab neuen Wein und auch eine Kleinigkeit zum Essen.

Am Sonntag gingen die Schmiedshauer in Schmiedshau zum Gottesdienst, andere Reiseteilnehmern konnten in der Klosterkirche in Priewitz einen Festgottesdienst zu Ehren der Bergleute zu besuchen. Auch dieser Gottesdienst war nicht nur sehr feierlich, sondern auch ein Erlebnis. Anschließend fuhren wir zum Mittagessen in die Koliba Pacho, am Standtrand von Prievidza. Ein kulinarischer Genuss.

Der Höhepunkt dieses Tages war der Abschlussabend in der Pizzeria „auf der Zech“. Die Bürgermeisterin Marika Luprichová und die Zecher haben uns mit köstlicher Pizza sowie deutschen und slowakischen Liedern einen unvergesslichen Abend bereitet. Nochmals vielen Dank!

Am Montag, unserem letzten Reisetag, stand Kremnitz/Kremnica mit Führung in der staatlichen Münzprägestätte auf dem Programm. Anschließend gab es beim Metzger in Priewitz Gelegenheit, sich mit „Stängopjätš“ einzudecken, die auch gerne als Reisepräsent für Familien und Freunde mitgenommen werden.

Die Abende waren gesellig und Reinhard sorgte mit dem Akkordeon stets für gute Stimmung. Unsere Pension lag in Weinitz so günstig, dass zu Fuß auch mal ein Besuch im Ort möglich war. Bei Frau Lurichová und den Zechern bedanken wir uns für ihre Bemühung um unsere Reisegruppe. Von den Zechern werden wir immer wieder aufs Neue herzlich begrüßt und die Zecher Oblaten haben wir im Bus wieder gerne verteilt.

Wir bedanken uns noch einmal bei unseren Reiseteilnehmern für ihr Vertrauen und freuen uns, wenn wir uns bei einer der nächsten Reisen in die Slowakei wiedersehen.

*Es grüßen ganz herzlich  
Elisabeth Fischer und Wera Stiffel*

## Do:es es Le:m mit den Augen von Helmut Bistika

Am 22. September fand in Anwesenheit zahlreicher Besucher und Ehrengäste im Ostslowakischen Museum in Kaschau/Košice eine Vernissage des inzwischen europaweit bekannten karpatische deutschen Künstlers Helmut Bistika statt. In seiner Kunst sucht er nicht die konventionelle Schönheit, er übermittelt uns die Gefühle der am Rande stehenden, deprimierten oder auf verschiedenste Weise behinderten Leute. Mit der Ausstellung „Do:es es Le:m“ (Das ist Leben) zeigte er uns viele Emotionen, Verständnis, Freude, Liebe, aber auch Schmerz und Hoffnungslosigkeit. Die Ausstellung ist eine Veranstaltung im Rahmen der „Višegrádske dni 2016“ (Visegrád-Tage 2016). LU, HS



*Ansprachen auf der Ausstellungseröffnung mit Helmut Bistika  
(Zweiter von rechts)*



# Ein regnerischer Tag voller Lächeln

Ist es möglich, gut gelaunt zu sein, wenn das Wetter ganz und gar nicht mitspielt?

Die Antwort ist: ja. Und eine Veranstaltung aus Nitrianske Pravno/Deutsch-Proben beweist das.

Ein Jahr lang bereitete der Verband Hornonitrie diese Veranstaltung vor, bis dann am Samstag den 17. September der „Tag der Gemeinden des Probner Tales“ stattfinden konnte. Wie es im Leben so ist, herrschte die ganze Woche über tolles Wetter, nur am Samstag kamen dann schwere Wolken auf und es regnete heftig. Die Vorbereitungen standen aber bereits, also gab es keine andere Wahl. Alle freuten sich auf die Begegnung. Man konnte es in ihren Augen sehen – Zufriedenheit und Entspannung pur.

Es ist wohl bekannt, dass der Erfolg jeder Veranstaltung an der Anzahl der Besucher gemessen wird: je mehr Teilnehmer, desto größer der Erfolg. Zu dieser Veranstaltung kamen viele Leute aus insgesamt neun Gemeinden. Der Termin war mehr als optimal. Im Herbst hat nämlich jeder Zeit. Man muss nicht mehr auf dem Feld oder im Garten arbeiten. Die Ernte ist reif und jeder kann mit seinen Erträgen prahlen.

## Beisammensein mit Freunden

Man sitzt zusammen, ist unter Freunden, sieht sich die Umgebung an und hört eine interessante Geschichte, die der Tischnachbar erzählt. Er ist kein Einheimischer. Mit seiner Gattin kamen sie zur Kur nach Bojnice/Weinitz. Zufällig erfuhren sie von der Veranstaltung in Deutsch-Proben. Die Geschichte des ausländischen Besuchers ist sehr interessant: Seine Familie stammte aus Liberec/Reichenberg. Sein Onkel studierte Germanistik an der Universität in Prag und kehrte nach dem Studium nach Hause zurück. Doch da Reichenberg im Sudetenland lag, wurde die ganze Familie nach dem Krieg vertrieben. Seine Ehefrau stammt aus Ostpreußen. Doch auf einmal kam der Krieg, danach die Aussiedlung. Das Ehepaar lebt heute glücklich in Rostock. Ihre Denkweise ist der unseren sehr ähnlich, kein Wunder, dass ihre Geschichte den Zuhörern gut gefällt.

In die Ohren der Zuhörer dringen Lieder. Lieder, die die Ortsgruppen des KDVs singen. Die schönen Lieder erwärmen alle Herzen. Es ist gar nicht wichtig, in welcher Sprache man singt. Ganz spontan schließt sich jeder an – ob jung oder alt – und man beginnt zu schunkeln.

## Gaumenfreuden soweit das Auge reicht

Das Essen ist sehr lecker und eine Augenweide zugleich. Das Angebot ist außerordentlich bunt. Man erinnert sich plötzlich an die eigene Kindheit, denn viele sagen: „Das hat auch meine Mutter gekocht“, seien es Belg´la (Schupfnudeln mit Marmelade gefüllt) oder Pflaumenknödel etwa. Im Gegensatz zu den vorigen Jahren sind zum ersten Mal auch geräucherte Fische im Angebot.

Jeder fühlt sich sehr wohl und man beginnt zu tanzen – Zimbel oder Harmonika klingen sehr einladend. Diejenigen, die sitzen bleiben, schunkeln im Takt. Viele wollen sich nur unterhalten und mit Enkeln oder Urenkelkindern prahlen. Die Teilnehmer sind zufrieden, sie lachen und merken kaum, wie schnell die Zeit vergeht.

Der Tag war wirklich sehr gelungen. Er ging zwar zu Ende, doch die Freundschaft bleibt. Man ist froh, den Weg zueinander gefunden zu haben.

Vielen Dank für den schönen Tag. Man sagt, Himmel und Erde können sich nicht treffen, die Menschen aber schon. Bis zum nächsten Jahr, liebe Nachbarn!

OG Deutsch-Proben



Zwei Mitglieder der OG Deutsch-Proben mit ihrem Vorsitzenden Herrn Šverčík

# Tag der offenen Tür in Krickerhau

Im Haus der Begegnung in Krickerhau/Handlová war am 20. September einiges los, denn die Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins hatte einen Tag der offenen Tür organisiert – eine Veranstaltung, die schon Tradition hat.

Schon vor 9 Uhr kamen die ersten Gäste von unseren Kindergärten, die sich auf die Aufgaben freuten, die sie bei uns erwarteten. Auf die Kleinsten folgten die Schüler aller Schulen, die sich angemeldet hatten. Bis 15 Uhr waren es 242 Schüler, die mit Lust und Freude die Rätsel lösten und mit Bravour meisterten. Alle Aufgaben konzentrierten sich auf die Geschichte der Stadt Krickerhau, die vor 640 Jahren Deutsche gründeten. Die Besten erhielten ein kleines Geschenk und alle wurden herzlich bewirtet.

Um 16 Uhr erwarteten wir die älteren Gäste und darum musste alles schön vorbereitet sein. Es war wieder schön, mit allen Vorsit-

zenden aus dem Hauerland zusammen zu sein, mit unserer Regionsvorsitzenden Hilda Steinhübl, mit dem Vorstand unter der Leitung von Dr. Elischer, mit den Gästen vom Seniorenklub und vielen anderen Organisationen aus unserer Stadt.

Es wurde viel über die Arbeit in allen Ecken des Hauerlandes gesprochen und es kamen auch einige Verbesserungsvorschläge auf, besonders was die Jugendarbeit betrifft.

Die Mühen bei der Vorbereitung haben sich gelohnt. Sie wurden mit lustiger Stimmung und guter Laune beglichen.

H. Radovská



# Traditionelles Pressburger Treffen 2016

Im September war es wieder so weit: In Ratzersdorf fand das Pressburger Treffen statt, an dem zahlreiche Besucher aus nah und fern teilnahmen.

Als wir in der sommerlichen Hitze angefangen haben, unser traditionelles Pressburger Treffen zu planen, wurden wir oft von manchen Außenstehenden mit dieser Frage konfrontiert: „Lohnt sich das noch?“ Manchmal hatten auch wir Bedenken, ob unsere Kräfte für eine Veranstaltung eines solchen Ausmaßes ausreichen und ob alle damit verbundenen Anstrengungen bei unseren „heutigen“ Pressburgern den richtigen Anklang finden.

Die Erlebnisgeneration ist größtenteils ausgestorben oder altersbedingt nicht mehr in der Lage zu unseren Veranstaltungen zu kommen. Schon bei den Vorbereitungen gab es einige Absagen und so war unser Vorhaben nicht besonders aussichtsreich. Daher begannen wir mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Wir haben bei unseren fast dreihundert Einladungen um Rückantwort gebeten, aber die Antworten kamen sehr spärlich. Dann kam aber die Sache ins Rollen. Es fanden sich auch solche, die ihre Skepsis überwandern und auch mit Rat und Tat mitgeholfen haben. Der seinerzeit von der Deutschen Winzergenossenschaft in Ratzersdorf erbaute Saal war für unsere Veranstaltung richtig.

## Bis auf den letzten Platz voll besetzt

Die Tagung eröffneten die Singenden Omas mit der Singgruppe „Lindenblüten“ der Ungarndeutschen aus Gahling mit dem allbekannten Lied „Kein schöner Land“, was gleich zu Beginn eine herzliche Atmosphäre geschaffen hat.

Nach der Begrüßung erklang ein Quartett von Joseph Haydn und ein Streichquartett von Antonin Dvořák vorgetragen von Schülern der Musikschule J. Kowalského in Bratislava. Nach den Grußworten unseres Regionsvorsitzenden Herrn Prof. Otto Sobek und des Landesvorsitzenden des KDV Dr. Ondrej Pöss, kamen unsere Ehrengäste zu Wort - vor allem die Vorsitzende der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Deutschland Frau Brunhilde Reitmeier-Zwick, die die weite Fahrt nicht gescheut hat, um auch an dem Fest der Pressburger teilzunehmen. Ihre anerkennenden Worte waren für uns, die wir schon die Flinte ins Korn werfen wollten, eine wirkliche Aufmunterung und Ansporn für die Zukunft.



Die Vorsitzende der Karpatendeutschen Landsmannschaft im Gespräch mit dem KDV-Vorsitzenden

Freundliche Grüße von der Deutschen Botschaft in Pressburg brachte der Verteidigungsattaché Oberstleutnant im Generalstab Herr Rüdiger Heinrich vor. Herr Professor Klein von der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Deutschland, derzeit tätig in der Slowakei, brachte liebe Grüße von unseren Landsleuten, besonders von einem großen Freund der Pressburger Pfr. Andreas Metzl, der jahrelang an unseren Veranstaltungen teilgenommen hat, leider zurzeit unakömmlich, aber in Gedanken mit uns verbunden ist.

Herzerfrischend waren auch die anerkennenden und anregenden Worte der Obfrau der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Österreich, Frau Ing. Inge Hartner (geb. Bodinger) und ihres Stellvertre-

ters, Herrn Ing. Axel Hak, die trotz einiger Hindernisse mit Mitgliedern ihres Vorstandes an unserer Veranstaltung teilgenommen haben. Auch Herr Dr. Steffanides überbrachte Grüße von den österreichischen Landsmannschaften.



Die Kinder sorgten mit temperamentvollen Auftritten für Stimmung

## Beim Kulturprogramm standen Jung und Alt auf der Bühne

Unser kulturelles Programm eröffneten die Kinder beider Grundschulen mit erweitertem Deutschunterricht mit lustigen Darbietungen, Liedern, Tänzen. Die Kinder waren mit großem Eifer dabei und ihre Freude am Deutschunterricht war sichtbar. Die Tanzgruppe der Musikschule J. Kowalského in Bratislava führte die Tänze „Reime“ und „Zigeunertanz“ auf. Erfrischend waren die temperamentvoll vorgetragenen Darbietungen unserer guten Freunde aus Ungarn, der Singgruppe „Lindenblüten“. Viele alte deutsche Volksweisen haben wir im Publikum mitgesungen, was das Gefühl der Zusammengehörigkeit unserer Volksgruppen bestätigte.

Unsere Singenden Omas – wer kennt sie nicht – bestätigten ihre Bemühungen um den Erhalt des deutschen Volksliedes mit ihren alten wunderschönen Liedern, die sie trotz ihres fortgeschrittenen Alters mit Bravour vorgetragen haben. Mit einem lustigen Abschluss des Abends brachte unser Landsmann Jan König von der Ortsgruppe Einsiedel noch viele Besucher zum Mitsingen. Es war wohl ein gelungener unvergesslicher Nachmittag. (st)



Der Saal im Deutschen Kulturhaus war prallgefüllt.



Deutsche und slowakische Gesänge sorgten für gute Stimmung.



# Auszug aus der Rede von Professor Ferdinand Klein anlässlich des Pressburger Treffens



Prof. Ferdinand Klein bei seiner Rede  
auf dem einmal jährlich stattfindenden Treffen

Vor 65 Jahren wurde vor den Ruinen des Stuttgarter Schlosses die Charta der Heimatvertriebenen verkündet. Als Friedens- und Versöhnungsdokument ist sie in die europäische Geschichte eingegangen. Aus Leiden erwuchs der Geist der Charta mit dem Verzicht auf Rache und Vergeltung und dem Bekenntnis zum Aufbau eines friedlichen Europa.

In dem Buch über Hoptgarten „Sie flohen, um zu bleiben“, lesen wir am Schluss: „Die Familien sind entfremdet. Es schwindet das Zusammenhalten der Dorfbewohner, das Interesse an Anderen. Wir gehen mit der Zeit.“ Das Buch schließt mit der Frage: „Wie geht es wohl weiter?“

Darauf antworte ich: Die Zukunft ist offen! Es liegt an uns, wie wir die Zukunft sehen. Nach der Erlebnisgeneration wird es weitergehen, auch dann, wenn die deutsche Sprache als Muttersprache und identitätsstiftendes Merkmal bei der karpatendeutschen jüngeren Generation nicht mehr hinreichend möglich ist, denn sie ist weitgehend assimiliert. Ist damit das Ende der deutschen Kultur in der Slowakei gekommen?

1998 konnte Gertrud Greser, damals Landesvorsitzende des KDV, sagen, dass der Verein mit zunehmendem Alter jünger wird: Neben der Erlebnisgeneration meldet sich die jüngere Generation zu Wort und ergreift in deutscher Sprache bemerkenswerte Initiativen. Und heute?

Ich denke und hoffe, ein Weiterschreiten ist möglich und frage:

- Finden sich nicht junge Menschen der Slowakei in der „Karpatendeutschen Jugend“ im vereinten Europa zusammen und gestalten sie nicht auf ihre Weise die Idee der Karpatendeutschen?
- Hat die Erlebnisgeneration für die jüngere Generation schon hinreichend einladende Rahmenbedingungen geschaffen?
- Bietet der KDV in den Regionen schon ausreichend Kultur-, Sprach- und Erinnerungseminare an, auch in Kooperation mit dem Goethe-Institut Bratislava, den Deutschlehrern an Schulen sowie dem Verband der Deutschlehrer und Germanisten der Slowakei?
- Ist es nicht denkbar, dass sich gerade in wirtschaftlichen Ballungsräumen der Slowakei Menschen in einer Organisation zusammenfinden, in der sie ihre ökonomischen, sprachlichen und kulturellen Interessen vertreten und die Geschichte der Karpatendeutschen entdecken?
- Könnten nicht im deutschsprachig mitgeprägten Europa die in der Slowakei lebenden jungen Menschen einen kulturellen Beitrag für das sich entwickelnde vereinte Europa leisten und dabei die Kultur der Karpatendeutschen achten? Zu dieser Erinnerungsarbeit laden auch die kulturellen Schätze des Museums der Kultur der Karpatendeutschen in Pressburg und des Museums der Stiftung Karpatendeutsches Kulturerbe in Karlsruhe ein.

Diese Aufgabe kann die Erlebnisgeneration der heute 80- bis über 90-jährigen Karpatendeutschen nicht leisten. Gefragt sind jüngere Menschen, die jenseits ihrer Profession, Position und Herkunft die einst belebende deutsche Kultur in der Slowakei nun auf ihre Weise pflegen - nicht in Worten, sondern in Taten. Erst das Tun zeigt, was sie wirklich wollen.

Bei diesen Fragen und Aufgaben können wir uns von Ernst Blochs „Prinzip Hoffnung“ leiten lassen, das heute meist dann zitiert wird, wenn ausgedrückt werden soll, dass man in einer bestimmten Situation nichts mehr tun kann. Das steht allerdings ganz im Gegensatz zu Bloch, der Hoffnung nicht als Warten auf einen zufälligen glücklichen Ausgang oder eine günstige Wendung verstand,

sondern als bewusst planendes und aktives Einwirken auf die Entwicklung von Mensch und Gesellschaft. Die so verstandene Hoffnung baut auf und schafft Wirkliches.

Und ich darf noch ein besinnliches Wort anfügen, das wir bei dem deutschen Kabarettisten Hanns Dieter Hüsch finden. In seiner Nachdichtung eines Psalms, den Pfarrer Metzger gerne zitiert, heißt es:

„Ich bin vergnügt, erlöst, befreit,  
Gott nahm in seine Hände meine Zeit.  
Mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen,  
mein Triumphieren und Verzagen,  
das Elend und die Zärtlichkeit.  
Was macht, dass ich so fröhlich bin,  
in meinem kleinen Reich?  
Ich sing und tanze her und hin,  
vom Kindsbett bis zur Leich.  
Was macht, dass ich so furchtlos bin  
an vielen dunklen Tagen?  
Es kommt ein Geist in meinen Sinn,  
will mich durchs Leben tragen.  
Was macht, dass ich so unbeschwert  
und mich kein Trübsal hält?  
Weil mich mein Gott das Lachen lehrt,  
wohl über alle Welt.  
Ich bin vergnügt, erlöst, befreit,  
Gott nahm in seine Hände meine Zeit.“

Ich schließe mit einem Wort von Ernst Moritz Arndt, einem deutsche Schriftsteller und Historiker über das „Gestalten der Zukunft“:

„Was werden wird, ist dunkel,  
wie die Welt sich wieder gestalten wird,  
ist verborgen, aber das Alte ist vergangen  
und Neues muss werden.  
Was geschehen muss, ist hell,  
was wir tun müssen, ist keinem verborgen:  
Wir müssen das Rechte und das Redliche tun.“



Prof. Klein und die Vorsitzende der Singenden  
Omas Rosina Stolar auf dem Pressburger Treffen

## Unerwarteter Besuch in Botzdorf

Am 8. Juli erhielt unsere Gemeinde einen unangemeldeten, aber um so wertvolleren Besuch: Heidi Máriássy kam nach Botzdorf/Batizovce. Sie ist die Witwe des verstorbenen Grafen Pál Máriássy, der in Markušovce/Marksdorf geboren ist, aber sehr gern und oft auch Botzdorf besuchte.



© Kristián Slimák/Wikipedia

Botzdorf liegt malerisch am Fuße der Hohen Tatra

Frau Máriássy ist deutscher Herkunft und lebt zur Zeit in Stockholm. Nach dem Empfang im Sitzungssaal des Gemeindeamtes übergab man ihr einen Blumenstrauß und Werbematerial über unsere Gemeinde und die Umgebung. Frau Máriássy trug sich in das Erinnerungsbuch der Gemeinde ein.

Ihren Besuch setzte sie mit einer Besichtigung der Festhalle der Familie Máriássy im Schloss fort, wo eine Ausstellung mit Anzeigetafeln über dieses Adelsgeschlecht aus der Zips stattfand.

Danach besuchte Frau Máriássy die katholische Kirche, in der zurzeit der Hauptaltar restauriert wird. Unsere letzte Haltestelle war der Friedhof, wo wir vor der Gruft der Familie Máriassy anhielten. Im Jahre 2014 wurde dort eine Gedenktafel angebracht, die an die Gründer der Gemeinde erinnert. Ihr persönlicher Wunsch war es, das Grab des evangelischen Pfarrers Ondrej Šimek zu besuchen. Sie legte Blumen nieder und verweilte in stillem Gebet beim Grab des Menschen, den sie sehr verehrte und mit dem die Familie

Máriássy auch lange Jahre befreundet war.

Frau Máriássy schrieb Folgendes in die Schlosschronik: „Ein unangemeldeter Besuch bereitete mir sehr große Freude mit herzlichem Blumenempfang und als erster Gast in der Máriássy-Ausstellung! Liebe Batizovcer Mitbürger, herzlichen Dank!!! Die schöne Erinnerung nehme ich mit nach Stockholm. 8.VII.2016 Heidi Máriássy“

Sehr geehrte Frau Máriássy, wir bedanken uns für Ihre herzlichen Dankesworte, Ihren Besuch und auch dafür, dass Sie unsere Gemeinde unter der Hohen Tatra nicht vergessen und Sie in Ihrem Herzen als zweites Zuhause tragen. *Mgr. Vladimír Andráš*



Heidi Máriássy und Vladimír Andráš im Sitzungssaal des Gemeindeamtes

## Neue Kirchturmuhre in Hochwies

Die Fassade der Allerheiligen-Kirche in Hochwies/Veľké Pole erstrahlt seit 2014 in neuem Glanz, das Dach ist neu gedeckt, selbst das Ziffernblatt für die Kirchturmuhre ist neu gestaltet. Nur die Kirchturmuhre fehlte!



Bei einem Besuch im Oktober 2015 erhielt ich von den Verantwortlichen der Gemeinde und der Pfarrei die Auskunft, dass eine Finanzierung einer neuen Kirchturmuhre in den nächsten Jahren nicht zu erwarten sei.

Daraufhin wurden Gespräche mit einigen Hochwiesern geführt. Hierbei ist die Entscheidung gefallen, dass die Ortsgemeinschaft Hochwies/Paulisch in der Bundesrepublik Deutschland zu Ehren unserer Heimatgemeinde und im Gedenken an die

ehemaligen Landsleute, aber auch für die jetzigen und zukünftigen Bewohner von Hochwies eine neue Kirchturmuhre spendet.

Mit einem Spendenaufruf unter unseren Landsleuten in aller Welt und der Unterstützung des Hilfsbundes Karpatendeutscher Katholiken sowie einem Teilbetrag aus unserem Kassenbestand haben wir die erforderliche Summe zusammengetragen. Jetzt konnte der Auftrag zur Lieferung und zum Einbau der Kirchturmuhre an die Fa. Christian Beck in Köllda (Thüringen) erteilt werden.

Um eine reibungslose Montage zu gewährleisten, bin ich mit einem Monteur der Fa. Beck sechs Wochen vor Montagebeginn nach Hochwies gefahren, um die Örtlichkeiten im Glockenturm zu erkunden und auszumessen. Vom 12.09.2016 bis zum 14.09.2016 erfolgte dann der Einbau, die Inbetriebnahme und Übergabe der Turmuhr.

Es wurde eine Funkuhr mit dreiseitiger Ausrichtung und einem Glockenschlag zur vollen und halben Stunde eingebaut. Am 14.09.2016 um 18.00 Uhr wurde eine kleine Feierstunde eingeläutet, bei der die neue Kirchturmuhre in das Eigentum der kirchlichen

und der politischen Gemeinde anhand von Protokollen übergeben wurde. Der Pfarrer Mgr. Jan Puchala und der Bürgermeister František Demeter bedankten sich bei allen Hochwiesern und Paulischern im In- und Ausland für die neue Kirchturmuhre.

Im Inneren der Kirche wurde eine Gedenktafel angebracht, die das Engagement und die tiefe Verbundenheit der Hochwieser und Paulischer in aller Welt mit ihrer alten Heimat bekundet.

*Gisbert Urban*



Hockend hält Bürgermeister Demeter die Urkunde.

## Viertes YOU.PA-Ausbildungsprogramm beendet



Das Qualifizierungsprogramm der Otto Benecke Stiftung e.V. bietet jungen Menschen, die sich in ihren Minderheitenorganisationen engagierten, neue Möglichkeiten. Dieses Mal waren acht Teilnehmer betroffen. Sie dürfen nach der erfolgreichen Prüfung des dritten Moduls in Berlin nun die Bezeichnung "Bildungsmanger" tragen.



Dieses Programm beendete auch der Vorsitzende der KDJ Patrik Lompart. Innerhalb von drei Jahren wurden Jugendliche in drei Stufen zum Jugendmanager, zum Dozenten und zum Schluss zum Bildungsmanger ausgebildet. Monatlich wurden Lehrbriefe zu einzelnen Themen des Moduls zugeschickt, die von den Teilnehmern bearbeitet wurden und zur Überprüfung den Couches geschickt.

Während der drei Module des YOU.PA-Programms wurden die Jugendlichen ständig durch ihre Couches unterstützt. Dank des Ausbildungsprogramms vertieften sich Freundschaften, was zum interkulturellen Austausch zwischen den Jugendorganisationen in der Slowakei, Rumänien und Ungarn führt. Auf die Übergabe der Zertifikate folgte die Aufnahme des fünften YOU.PA-Ausbildungsprogrammes.

*Patrik Lompart*



# Minderheiten auf der Bühne - Diversity Festival in Moskau

Moskau, das politische, wissenschaftliche, geschichtliche und geschäftliche Zentrum Russlands war vom 7. bis 14. August 2016 Gastgeber des "Diversity Festivals – Minderheiten auf der Bühne". Zu den Organisatoren dieser Veranstaltung gehörten der "Jugendring der Russlanddeutschen" (JdR), die Jugend Europäischer Volksgruppen (JEV) und der djo-Deutsche Jugend in Europa Bundesverband e.V.

Nach der Eröffnung stellten sich die Teilnehmer und ihre Minderheiten vor. Dabei zeigte sich, dass 18 Minderheiten aus 14 Ländern Europas an dem Festival teilgenommen haben.

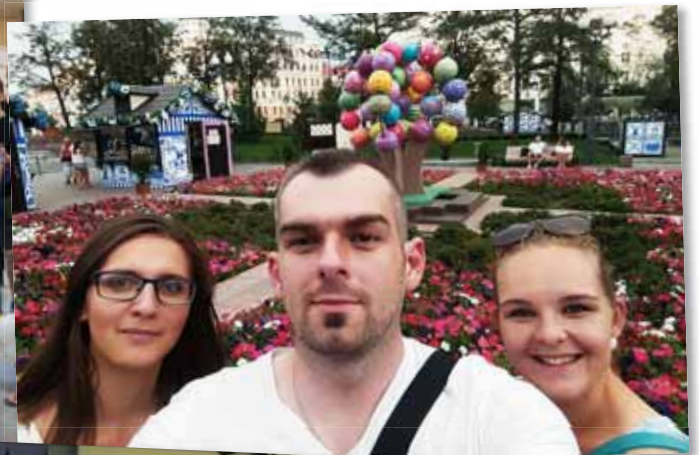
Am nächsten Tag wurden wir gleich den Workshop-Leitern zugeteilt und wir haben mit der Arbeit angefangen. Thema dieser Arbeitswoche war Jugendpartizipation und Minderheiten auf der Bühne zu präsentieren. Neben der Arbeit in Workshops waren auch unterschiedliche Thematic Squares vorbereitet, wo die Problemstellungen der Minderheiten auf verschiedene Weise dargestellt wurden.

Auch dieses Jahr gab es einen Exchange Market, wo die Minderheiten ihre Verbände, Kultur, Trachten, traditionelle Spezialitäten und Köstlichkeiten dargestellt haben. Die Kontakte haben sich während der ganzen Woche Tag für Tag immer mehr vertieft.

Zum Schluss wurde am Ende der Woche von der Design-Fabrik „Flakon“ eine große Veranstaltung im Zentrum von Moskau geplant, wo die Jugendlichen der Minderheiten mit einem großen Auftritt das Diversity Festival abgeschlossen haben. Die ganzen Auftritte kann man sich auf [youtube.com](http://youtube.com) („DIVERSITY FESTIVAL 2016 in Moscow PART 1“) anschauen.



*Patrik Lompart*



# Konferenz „Gewalt und Sprache“ in Pressburg

Anlässlich des 25. Jahrestages seiner Gründung veranstaltete der Verband der Deutschlehrer und Germanisten der Slowakei (SUNG) vom 30. Juni bis 2. Juli eine thematische Konferenz, die sich auf das Verhältnis von Gewalt und Sprache konzentrierte. Veranstaltungsort war die Philosophische Fakultät der Comenius-Universität, Mitveranstalter der dortige Lehrstuhl für Germanistik, Niederlandistik und Skandinavistik.



©fphil.uniba.sk

*In der Comenius-Universität in Pressburg wurde über Sprache und Gewalt diskutiert.*

Die Eröffnung der Tagung stand im Zeichen des Verbandsjubiläums. Jozef Tancer, Leiter des Lehrstuhls für Germanistik, verwies in seiner einleitenden Rede auf Anmeldungen von 130 Teilnehmern aus 19 Ländern.

In Grußworten wiesen der deutsche Botschafter in der Slowakei, der Vizerektor der Comenius-Universität, der Vizedekan der Philosophischen Fakultät ebenso wie Vertreter des Österreichischen Kulturforums und des Internationalen Deutschlehrer-Verbandes nicht nur auf die Wichtigkeit des Konferenzthemas hin, sondern würdigten auch das Wirken von SUNG in den vergangenen 25 Jahren. Glückwünsche überbrachte auch eine Vertreterin des Ministeriums für Schulwesen, Wissenschaft, Forschung und Sport der Slowakischen Republik.

## **Kritische Worte zur Stellung des Deutschunterrichts**

Nach diesen durchweg positiven Äußerungen konnte man den Eindruck gewinnen, mit der Situation des Deutschunterrichts und der Germanistik in der Slowakei sei alles zum Besten bestellt. Doch die SUNG-Vorsitzende Nadežda Zemaniková schlug in ihrer Rede nachdenkliche Töne an und zeichnete ein anderes Bild der aktuellen Lage, die geprägt ist durch eine Sprachenpolitik, die allein auf das Englische als verpflichtende Fremdsprache an den Schulen fokussiert. In sehr kritischen Worten, die in deutlichem Widerspruch zur positiven Darstellung der offiziellen Position des zuständigen Ministeriums standen, skizzierte sie die gravierenden Folgen für den Deutschunterricht, aber auch für die germanistische Ausbildung an den Hochschulen, die inzwischen allerorten zu spüren sind. Von diesen eher ambivalenten Perspektiven waren auch die Gespräche auf dem nachfolgenden Empfang im repräsentativen Innenhof der Philosophischen Fakultät geprägt.

Das Konferenzprogramm umfasste vier Plenarvorträge, Vorträge in 16 thematischen Sektionen sowie acht Workshops, die sich schwerpunktmäßig auf den Deutschunterricht ausrichteten.

Die fünf literaturwissenschaftlichen Sektionen standen unter den Rahmenthemen „Gewaltmetaphorik, Religion und Gewalt“, „Anonyme Gewalt – Sichtbarmachung von Gewalt“, „Staatsgewalt DDR und Literatur“, „Staatsgewalt und literarische Opposition“ sowie „Literarische Parteien und inflationäre Gewaltdarstellung“. Dabei reichte das inhaltliche Spektrum von der Rezeption antiker Literatur über die Gewaltthematik in der mittelalterlichen Literatur, der Verarbeitung von Gewalt in den literarischen Epochen des 20. Jahrhunderts bis hin zur Gegenwartsliteratur.

Ebenso viele Sektionen waren dem sprachwissenschaftlichen Zugang zur Thematik gewidmet. Dabei ging es um „Sprachtraumata“, „Physische Gewalt, Tabus und Sprache“, um „(Sprachliche) Symbole der Gewalt“, „Sprachmuster der Gewalt. Historische Verortungen“ sowie um „Verbale Aggression und Flüchtlingsdiskurs in den Medien“.

## **Praxisbezug und thematische Vielfalt**

Den starken Anwendungsbezug der Konferenzthematik bewiesen auch die Diskussionen in den vier Sektionen zu DaF bzw. zur Sprachdidaktik, die „Gewaltfreie Kommunikation im Fremdsprachenunterricht“, „Geschlechterstereotype und Gewaltthematik im (Literatur-) Unterricht“ sowie „Sprachenpolitik und Gewalt als Thema im DaF-Unterricht“ behandelten. Ergänzt wurden die hier angesprochenen Fragestellungen durch die acht didaktisch ausgerichteten Workshops.

Trotz der parallelen Ansetzung von Sektionen war es im Rahmen des sehr kompakten und gut strukturierten Programms interessierten Teilnehmern möglich, aufschlussreiche Eindrücke aus verschiedenen Disziplinen zu gewinnen. Dies ist nicht zuletzt ein Verdienst der vorbildlichen Organisation der Veranstaltung.

Insgesamt hob sich die Veranstaltung durch die klare thematische Fokussierung positiv von manchen anderen auslandsgermanistischen Konferenzen ab, die oftmals ein inhaltlich breites, aber zufällig zusammengewürfeltes Programm präsentieren. Dabei zeigte die Tagung die große Spannbreite des Themas.

*Georg Schuppener*



# „Ozapft is“ auf dem Oktoberfest

Viele haben sich bestimmt schon einmal die Frage gestellt, warum das Oktoberfest eigentlich im September stattfindet? Ganz einfach! Im Oktober ist es ja schon kalt. Oder wie ist es wirklich?



Das Oktoberfest ist heute das größte Volksfest der Welt

Das erste Oktoberfest war eigentlich eine Hochzeitsfeier des bayerischen Prinzen Ludwig. Die Einheimischen nennen das Oktoberfest auch Wiesn. Heutzutage besuchen mehr als 6 Millionen Menschen das Oktoberfest und bei dieser Gelegenheit werden mehr als 6,5 Millionen Liter Bier getrunken, auch wenn ein Krug Bier unglaubliche 10 Euro kostet.

Auf die Idee, ein Oktoberfest zu organisieren, kam ein bürgerlicher Unteroffizier. Eben dieser, seines Zeichens Mitglied der Bayerischen Nationalgarde, unterbreitete den Vorschlag, die Hochzeit von Ludwig von Bayern und Prinzessin Therese von Sachsen-Hildburghausen mit einem großen Pferderennen zu feiern. Der Bankier und Kavallerie-Major Andreas von Dall'Armi übermittelte den Vorschlag an König Max I. Joseph von Bayern, der sich sofort für diese Idee begeisterte. Am 12. Oktober heiratete das königliche Brautpaar und am 17. Oktober 1810 war es soweit: Das erste Oktoberfest wurde zu Ehren des Brautpaares veranstaltet. Und so fing diese Tradition an.

## Kein Oktoberfest ohne Dirndl

Zu jedem Oktoberfest gehört heutzutage natürlich auch die Tracht. Die Frauen tragen Dirndl und die Männer Lederhosen. Das Dirndl



Die Schleife an der Schürze verrät, ob die Trägerin noch zu haben ist

besteht aus drei wichtigen Teilen. Aus einer weißen Dirndlbluse, dem Dirndl selbst und einer Schürze. Zu dem ganzen Outfit gehören auch ein Edelweiß als Anhänger und natürlich schöne Schuhe. Die Schleife, mit der die Schürze gebunden ist, hat aber eine Symbolik. Sie gibt den ehelichen Status der Trägerin an. Wenn sich die Trägerin die Schleife auf der rechten Seite bindet, signalisiert das, dass sie vergeben, verlobt oder verheiratet ist. Wenn sie sich aber die Schleife auf die linke Seite bindet, bedeutet dies, dass sie noch zu haben ist. Eine vorn gebundene Schleife symbolisiert, dass die Trägerin noch Jungfrau ist und eine hinten gebundene Schleife, dass sie Witwe ist.

## Lederhosen für die Herren

So wie das Dirndl sollte auch die Lederhose (eine lange oder kurze aus Leder angefertigte Hose) mit H Trägern bei keinem Oktoberfest fehlen.



Als Mann trägt man Lederhosen auf der Wiesn

Zur Lederhose gehört auch ein schickes kariertes Hemd. Das ganze Outfit des Mannes wird durch warme Socken und Schuhe aufgepeppt.



Ein Lebkuchenherz als Erinnerung an den Wiesn-Besuch

Wenn man schon das richtige Outfit hat, kann man gleich in die Stadt zu einem Oktoberfest rasen. Heutzutage gibt es viele Oktoberfeste. Also los nach Deutschland oder Österreich um einen großen Krug voll Bier zu trinken und sich zu amüsieren!

Anna Fábová

# Ein feierliches Literaturkränzchen in Einsiedel an der Göllnitz

„Der Unterzipser Sprachschatz erscheint als eine Dokumentation der Sprache unserer Ahnen und Urahn, einer Sprache, die in ihrer Farbpracht und ihrem Artenreichtum einem bunten Blumenstrauß gleicht“, meinte einmal Adalbert-Béla Haas. Aus diesem bunten Blumenstrauß haben wir Gedichte in unserer Mundart ausgewählt und damit ein feierliches Literaturkränzchen zu Ehren der Heimatdichter veranstaltet.

Wir sprachen über Adalbert Mehly (\* 1891 in Wagendrüssel/Nálepkovo, † 1970 in Leutschau/Levoča). Wie sein Vater war er ein erfolgreicher Lehrer. Nach Einsiedel kam er 1912. Später war er Direktor an der achtklassigen deutschen Volksschule. Mehly war auch Kantor der evangelischen Kirchengemeinde, leitete den Männergesangsverein und veranstaltete mehrere Theateraufführungen. Er schrieb außerdem Gedichte in unserer Mundart.

Zu seinen Erfolgen zählte die Ausrichtung der 700-Jahres-Feier der „Deutschen Einwanderung in die Unterzips“ 1930 in Einsiedel. Das damit verbundene „Zipser Sängerefest“ zählte zu den besonderen Ereignissen der Göllnitztaler-Gründler. Aufgrund einer Erkrankung kam Mehly in Leutschau ins Krankenhaus und starb dort am 23. März 1970. In Leutschau ist auch seine letzte Ruhestätte. Wir haben seine Gedichte: „De Ansiedla“ (Die Einsiedler) und „Bos en da Gëllenz ës geschehn“ (Was in Göllnitz ist gescheh´n) vorgetragen.

Bei unserem Literaturkränzchen sprachen wir auch über Rudolf Göllner (\*1904 in Einsiedel an der Göllnitz, † 1991 in Mengershausen/Deutschland). Er war Kunstdrechsler, ein sehr aktiver Heimatkundler und Dichter. Göllner veröffentlichte in verschiedenen Zeitschriften Gedichte und Erzählungen aus der Unterzips. Er hinterließ viele wichtige Aufzeichnungen über die Einsiedler Mundart. Wir haben seine Gedichte: „Haajaknetchen“ (Brinsenockerl) und „Es Hëttnabahn!“ (Kleinbahn, die aus Einsiedel nach Schmöllnitz Hütte fuhr) vorgetragen. Sein Sohn Rudolf Göllner wohnt in Freinsheim, er hat uns im Juli 2011 das Buch „Der ewige Brunnen“ gebracht.

Auch Franz Ratzenberger (1863-1930) ist ein Mundartdichter, dem wir uns widmeten. Er ist in Schwedler/Švedlár geboren und wuchs hier als Bauernjunge auf. Der Vater betrieb neben der Landwirtschaft eine Tischlerei und der Sohn sollte auch das Handwerk erlernen, doch er studierte. Er absolvierte die theologische Akademie in Eperjes/Prešov. Von der evangelischen Gemeinde in Leutschau/Levoča wurde er als Pfarrer, Religionslehrer und später als Volksschullehrer angestellt. Im Jahre 1908 wurde er als Pfar-

rer nach Zipser Bela/Spišská Belá berufen. Hier wirkte er bis zu seinem Tode.

Vorgetragen haben wir seine Gedichte „Mei Gëllentol“ (Mein Göllnitztal) und „Da Packzant“ (Der Backenzahn). Dr. Johann Lisch schrieb über ihn: „Franz Ratzenberger zählt zu den Besten der Zipser Literatur. Die Gründler mögen in seiner Dichtung Kraft finden zum Kampf für ihr Volkstum!“

Das Wörterbuch „Deutsche Mundart in den Zipser Gründen“ - ausgewählt und gesprochen von Ladislaus Sohler - war auch in unserer kleinen Buchausstellung dabei. In der Einführung schrieb Dr. Walter Sohler aus Berlin: „In jedem Jahr verschwinden mehr Sprachen und Dialekte auf unserer Erde. (...) Mit der vorliegenden Arbeit, einem Wörterbuch des Mantakischen, und entsprechenden Sprachaufzeichnungen, soll der Versuch des Bewahrens und Erinnerns unternommen werden.“

Auch Gäste trafen dieses Mal bei uns ein. Es kamen Mitglieder des KDVs aus Schmöllnitz, Schmöllnitz Hütte, Schwedler und Göllnitz. Mgr. Anna Mitříková hat uns von einem bedeutenden Mundartdichter aus Göllnitz erzählt.

PhDr. Viktor Mohr wurde 1879 in Göllnitz geboren. Um die ungarische Sprache zu erlernen, studierte er in Debrecen und Miskolcz. In Klausenburg promovierte er zum Dr. phil. Seine Doktorarbeit schrieb er über die Göllnitzer Mundart. Seine berufliche Laufbahn setzte er in Italien und Ungarn fort. In Budapest war er als Professor angestellt und im Jahre 1945 verstarb er dort. Seine Gedichte schrieb er in der Gründler Mundart, auf Hochdeutsch und Ungarisch. In dem Gedicht „Da Bassamonn“ (Der Wassermann) haben wir erfahren, wie gefährlich der Fluss Göllnitz ist.

Zum Schluss haben wir uns die Mundart-CD angehört. Lilli Praetorius trug die Gedichte vor. Sie schrieb dazu: „Diese dritte Mundart-CD widme ich all denen, die wie ich die Gedichte des vielseitig begabten Mundartdichters Franz Ratzenberger (1863-1930) aus Schwedler immer wieder gerne hören und (...) denen es auch ein Anliegen ist, diese mantakische Mundart an die nächste Generation weiterzugeben, um sie vor dem Vergessen zu bewahren.“ *Ilse Stupák*



# Die deutschen Holzhacker im Museum

(6. Fortsetzung)

Am 26. April wurde auf der Bibersburg feierlich die Dauerausstellung "Die Holzhacker – Menschen aus unseren Wäldern" eröffnet. Lesen Sie nun die sechste Fortsetzung über diese, für die Karpatendeutschen wichtige Ausstellung.

In den Wäldern der Kleinen Karpaten wurde Holzkohle seit Langem verwendet. Zunächst wurde die Kohle an Feuerplätzen und Gruben gebrannt, die später durch vervollkommnete Meiler ersetzt wurden. Die Meiler hatten die Form einer Kugel oder eines Kegels mit einem Durchmesser von sechs bis acht Metern. Die Holzkohle entstand darin durch Karbonisierung, dabei wird das Holz bei geringer Sauerstoffzufuhr einer trockenen Destillation unterzogen und verkohlt schrittweise.



Ein Meiler in den Kleinen Karpaten bevor er bedeckt wird

Seit ihrer Ankunft beschäftigten sich auch die Holzhacker mit dem Brennen von Holzkohle.

Das erforderte eine gründliche Arbeitsorganisation: Seit dem frühen Morgen wurden Bäume gesägt und Holzstapel vorbereitet, auf einem ausgewählten Platz wurde die Grundlage für den Meiler hergerichtet und rund um den Mittelpfahl (sog. König) wurde das Holz schräg, bis in eine Höhe von drei Meter aufgestapelt. Der errichtete Meiler wurde mit Reisig und feuchter Erde bedeckt. Nach dem Anzünden des Meilers öffnete und schloss der erfahrenste Kohlenbrenner die Entlüftungsöffnungen.



Den Tanz der Köhler stellte Georg Wisz (1857) auf seinem Gemälde dar

Der ganze Prozess des Holzkohlebrennens in den Meilern dauerte bis zu zwei Wochen.

## Holzförderung

Die Holzförderung war der grundlegende Arbeitsinhalt von Holzhackern. Sie arbeiteten mindestens zu zweit in den Wäldern. Meistens wurden sie nach der geförderten Holzmenge bezahlt, deswegen arbeiteten sie im Sommer normalerweise von sechs Uhr morgens bis neun Uhr abends.

Mittags legten sie eine dreistündige Pause ein. Im Winter arbeiteten sie von acht Uhr morgens bis vier Uhr nachmittags mit einer einstündigen Pause. Jährlich entfielen auf einen Holzhacker 800 bis 1000 Kubikmeter gefördertes Holz.



Holzhacker auf einem geschlagenen Stamm

Die Grundwerkzeuge der Holzhacker waren Äxte und Buchenkeile. Ihre Ausrüstung enthielt außerdem eine Pfeife und einen Filzhut gegen Regen.

Mit der Nutzung von Sägen wurde erst im 19. Jahrhundert begonnen. In der Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts, als die Holzhacker für Johann Pálffy arbeiteten, tauchten die ersten Motorsägen auf.

Immer öfter schlossen sich auch Frauen und Jungen im Alter ab elf Jahren den Arbeiten an. Die Männer arbeiteten oft auch nach ihrem siebzigsten, manche sogar nach ihrem achtzigsten Geburtstag. Als tiefgläubige Katholiken nahmen sie die Arbeit früh am Morgen mit den Worten „Im Namen Gottes“, oder „Mit Gott fange ich an“ auf, und am Abend schlossen sie mit den Worten „Gott bezahle für die Arbeit, die ich heute reichlich genießen konnte.“

## Holztransport

Das geschlagene Holz musste an den Verarbeitungs- oder Verwendungsort gebracht

werden. Diese Arbeit gehörte seit Langem zu den Pflichten von Leibeigenen: Der Leibeigene musste die bestimmte Holzmenge schlagen und ins Lager des Leibherren befördern.

Zuerst musste das Holz aus dem Wald zur Straße gebracht werden, wozu die Holzhacker meist Ochsen, weniger Pferde nutzten. Von dort transportierten sie es mit Gespannen an einen gut zugänglichen Platz, wo es die Förster an Interessenten verkauften.



Mit dieser Maschine zogen die Holzhacker Baumwurzeln aus der Erde

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts wurden im Gebiet der Kleinen Karpaten schmalspurige Waldbahnen gebaut, die einen wesentlichen Fortschritt für den Holztransport brachten.

Zunächst wurden Pferde zur Beförderung genutzt, die aber schrittweise durch Dampf- und Diesellokomotiven ersetzt wurden. Seit dem Jahr 1898 wurde in der Region Smolenitz und Guttenstein eine Schmalspurbahn mit einer Spurbreite von 60 cm in Betrieb genommen. Zusammen mit mehreren Abzweigungen hatte sie eine Gesamtlänge von 70 km. In den Jahren 1958 bis 1961 wurde die Bahn zerlegt.

Die Pálffy-Familie errichtete im Jahre 1892 auch von Rohrbach nach Malatzka eine 11 km lange Schmalspurbahn, zu der etwa 15 km Abzweigungen hinzugebaut wurden. Diese Strecken wurden nach und nach bis in die 60er Jahre zerstört.

(Fortsetzung folgt)



# Messerschleifer aus Stoß - Stefan Schreiber und Söhne

Haben Sie schon einmal versucht, ein stumpfes Messer selbst zu schärfen? Ist es gelungen? Wenn nicht, hätte man Ihnen dort geholfen, wo die Messerschleiferei eine lange Tradition hatte – in Stoß.

Eine der drei berühmten Firmen in dieser Branche ist die 1882 von Stefan Schreiber gegründete Messerwarenfabrik.



Sohn Stefan Schreiber (1890-1972)

## Stoß – kleiner Ort, große Tradition

Stoß (Štós), ursprünglich eine bergmännische Siedlung, hat eine bis zum Jahr 1721 zurückreichende Tradition des Messerschmiedens und -schleifens. Bis heute ist der über Österreich-Ungarn hinaus bis nach Amerika reichende Ruf dreier Firmen unvergessen: Wlaszlovits (gegr. 1803), Kompardy (gegr. 1862) und Schreiber (gegr. 1882). Die Schreiber'sche Fabrik wurde von dem am 25. Dezember 1858 in Stoß geborenen Stefan Schreiber gegründet.



Beispiele für produzierte Taschenmesser

## Stefan Schreiber (1858-1921)

Für Stefans Vater Josef, der mit der aus Schmöllnitz stammenden Sofia Turek verheiratet war und mit ihr weitere drei Söhne hatte, weist das Geburtsregister den Beruf eines Messerschmiedes (cultrifaber) aus. Josef, von den handwerklichen Fähigkeiten seines Vaters begeistert, wollte - wie auch seine Brüder - keinen anderen Beruf als den des Vaters ausüben.

Diese Zeit kam schneller als er dachte. Gleich nach der Volksschule begann sein Arbeitsleben in der Firma Kompardy. Stefan war geschickt wie sein Vater, darüber hinaus dachte er nach, wie er bestimmte Bearbeitungsschritte leichter ausführen konnte.

Seine Ideen fanden aber keine Anerkennung. Deshalb entschloss er sich im Alter



Kopf eines Rechnungsbogens der Firma Schreiber's Söhne

von 24 Jahren und mit sehr bescheidenen Ersparnissen zu einem mutigen Schritt - er gründete eine eigene Schleiferei.

## Die Geschäftsidee

Stefan Schreiber konzentrierte sich zunächst auf Messer für Haushalt und Landwirtschaft. Für diese Produkte sah er gute Absatzmöglichkeiten und produzierte hauptsächlich Gemüse-, Küchen-, Schlacht- und Taschenmesser. Mit seinem großen handwerklichen Können und klugem wirtschaftlichen Handeln behauptete er sich so neben den beiden großen Messerschleifereien des Ortes. Mit der Zunahme der Aufträge musste er im Lager mehr Material bevorraten.

## Opfer einer Unterschlagung

Etwa Mitte 1891 hatte er einen besonders großen Auftrag beendet und die Ware ausliefern lassen. Stefan Schreiber freute sich auf den nun zu erwartenden Rechnungsbetrag, eine beachtliche Summe.

Doch die Zahlung blieb aus. Jeder Tag, den er weiter warten musste, verschlechterte seine Situation, das Geld erreichte ihn nicht. Schließlich konnte er selbst seine Rechnungen nicht mehr bezahlen. Unverschuldet ging seine Firma Anfang 1892 bankrott.

## Neuanfang mit den Söhnen

Dass sehr bald die Ursache herausgefunden wurde, nämlich die Unterschlagung durch den Postbeamten des Ortes, half Stefan Schreiber nicht. Das Geld war weg.

Es dauerte sehr lange, bis sich die Familie von diesem schweren Schlag erholte.



Mitarbeiter der Firma bei einem Festumzug (1936)

Als alle seine drei Söhne, Ferdinand (\*1886), Stefan Josef (\*1890) und Gustav (\*1901) mitarbeiten konnten, gründete Stefan Schreiber seine Messerschmiede zum zweiten Mal. Diesmal gab er ihr den Namen „Stefan Schreiber's Söhne“ und baute darauf, dass sie zusammen den Neuanfang schaffen würden.

Und sie schafften es. Nach und nach verbesserte sich der Wohlstand der Familie, zu der neben den Söhnen auch sechs Töchter zählten.

Den Aufstieg der Schreiber'schen Messerschmiede konnte der älteste Sohn Ferdinand leider nicht lange genießen, er starb bereits 1919 bei einem Arbeitsunfall im Alter von 33 Jahren. Ein Schleifstein von 2 m Durchmesser zersprang und erschlug ihn.

In der Messerschmiede arbeitete bald auch der 1920 geborene Enkel, der wie sein Vater Stefan hieß.

## Das Ende der Traditionsfirma

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde auch dieser Betrieb verstaatlicht und die Familie um ihr Eigentum gebracht. Fast alle Maschinen wurden abgebaut und im Rahmen eines Vertrages zwischen der ČSR und Israel nach Israel gebracht. Die damalige ČSR war 1948 einer der ersten Staaten, die Israel nach dessen Gründung anerkannten und mit Militärtechnik belieferten.

Eine einzige Maschine blieb im Land, eine Holzfräsmaschine. Sie wurde später im staatlichen Unternehmen Sandrik genutzt.

Der Abbau der stationären Technik, wie etwa der Dampfmaschinen, war dem kommunistischen Staat zu aufwendig. Diese verblieb ohne Nutzungsmöglichkeit in ihren Fundamenten und verfiel. Sie ist heute das Mahnmal einer traurigen Entwicklung des Stoßer Messerschmiedehandwerks.

Das handwerkliche und unternehmerische Geschick der Familie wird in fünfter Generation von Erich Schreiber fortgeführt - seit 2005 in Kaschau/Košice.

Dr. Heinz Schleusener

Den Urenkeln Alica und Alexander Schreiber des Firmengründers Stefan Schreiber sowie Gabriel Müller danke ich für ihre Unterstützung.

# Das Schicksal einer zipserdeutschen Familie

Wir waren eine große verzweigte zipserdeutsche Familie. Von der Seite meiner Mutter waren wir 36 Cousinen und Cousins, von Vaters Seite 20, insgesamt also 56. Drei lebten in Amerika, einer in Ungarn. Wir anderen sind zusammen in der Zips aufgewachsen. Wir lebten auch mit Menschen anderer Nationalitäten in geregelten Verhältnissen zusammen und waren zufrieden. Wir dachten, dass es immer so bleiben wird, dass unsere Wurzeln fest im Heimatboden verankert bleiben. Doch es kam ganz anders.

Der Zweite Weltkrieg und sein Ende waren für uns Deutsche das Ende eines engen Familienlebens, des ganzen Deutschtums in der Zips und der gesamten Slowakei. Auf die Zips fielen keine Bomben, die die Häuser der Deutschen zertrümmert hätten. Nein, es schlich nur eine sichtbare Hasswelle gegen uns durchs Land und die Parole lautete „Deutsche raus“. Die deutschen Häuser stehen auch heute noch alle. Nur die Menschen haben alles verloren, was man verlieren kann – Familie, Eigentum und Heimat.

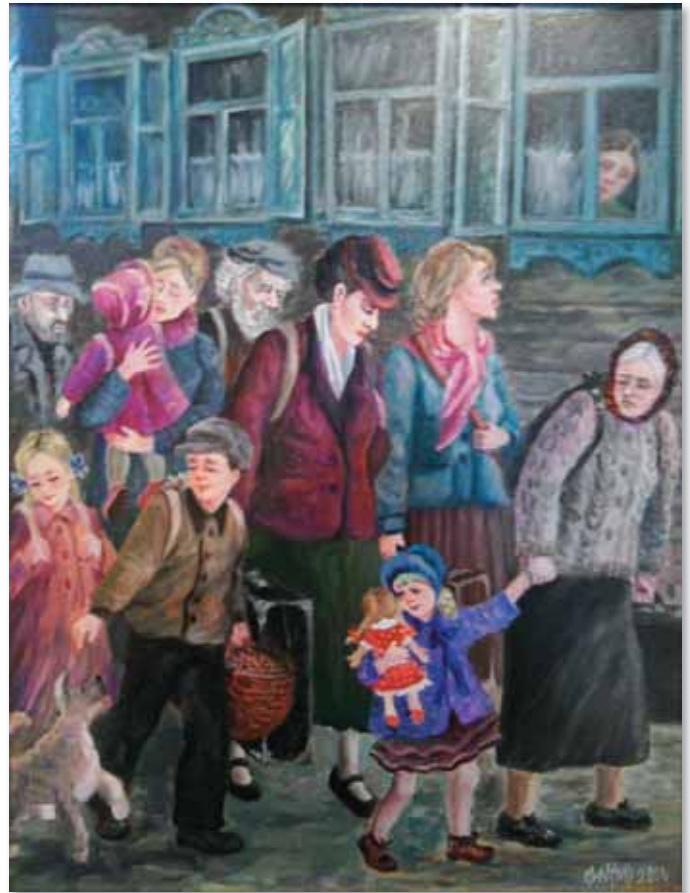
Durch die Evakuierung und Aussiedlung wurde buchstäblich jedes unserer Familienmitglieder in die unterschiedlichsten Richtungen geschleudert, so dass sich auch die Geschwister untereinander aus den Augen verloren, leider für ein Leben lang. Der Zerfall der Familie hat schon nach dem Verlust der Heimat begonnen und die kommenden Jahre fortgesetzt.



*Das ehemalige Lager Novaky im Winter*

Die „Flüchtlinge“ in der Ferne mussten in den Nachkriegsjahren viel Kummer, Leid, Entbehrung und Enttäuschung erleben. Das Heimweh war groß, aber sie mussten sich ein neues Zuhause schaffen, um Fuß zu fassen.

Wir waren auch im Lager Novaky und warteten auf die Abschiebung, aber auf einmal wurde die Aussiedlung eingestellt, das Lager wurde aufgelöst und wir standen verarmt da. Man ließ uns zwar im Heimatland, doch wurden wir verachtet und waren heimatlos im eigenen Land. Wir wohnten mehrere Jahre in einem einzigen Raum, eine bessere Wohnung gab es nicht für uns. Fremde Menschen waren in unser Haus gezogen.



*Den Weg ins Ungewisse zeigt auch ein Ölgemälde von Halyna Newintschana-Marin*

Schon 72 Jahre sind seit der Trennung vergangen. Viele unserer Cousinen und Cousins haben wir nie wieder gesehen. Sie haben auch nie die alte Heimat besucht. 46 von ihnen sind schon gestorben und liegen auf 40 verschiedenen Friedhöfen begraben. Häufig waren selbst die Geschwister nicht auf den Beerdigungen, denn die Entfernungen zueinander waren zu groß. Sie lebten in Ost- und Westdeutschland, in Bayern, in Österreich. Nur die engste Familie weiß, wo ihre Lieben begraben liegen. Wir Cousins kannten uns alle noch, weil wir ja alle in der Heimat aufwuchsen, aber ihre Kinder und Kindeskinde kennen sich nicht mehr, sie leben alle zerstreut.

Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen haben Millionen Menschen unglücklich gemacht – ein Vergehen an Millionen Menschen verschiedener Nationalitäten. Gott bewahre uns vor Unruhen und Krieg. So wie unserer Familie erging es auch vielen anderen. Werden ihre Kinder und Kindeskinde in der Ferne einmal sagen, dass sie von einer zipserdeutschen Familie abstammen? Wer weiß.

*Gizela Hliničan-Bretz  
(geb. 1928 in Zipser Bela)*

# Zum Gedenken an die Toten

Am ersten und zweiten November besuchen die Menschen die Gräber ihrer Lieben. Denn Allerheiligen und Allerseelen sind die Tage im Jahr, die ganz dem Gedenken an die Toten gewidmet sind.

Es sind Tage, an denen jeder Mensch innehält und seiner lieben Verstorbenen gedenkt. Es gibt keine Familie, die nicht irgendjemanden begraben hat, seien es Eltern, Großeltern, Geschwister oder andere nahe Verwandte. Im Trubel des Jahres vergisst man oft die Toten, aber zu Allerheiligen werden auch die Gräber besucht, die weit entfernt liegen, um wenigstens einmal im Jahr in Dankbarkeit derer zu gedenken, die uns lieb und vertraut waren.

Meistens sind es die Eltern, denen wir für alles danken und denen wir Blumen auf das Grab legen. Mit einer leuchtenden Kerze bewahren wir ihr Andenken. Auch die härteste Menschennatur steht an diesem Tage versonnen und nachdenklich an der Grabstätte und denkt an die gemeinsam verbrachten Momente zurück. Erinnerungen werden wach.



*An Allerheiligen und Allerseelen bringen Kerzenfluten die Friedhöfe zum Leuchten.*

Vielleicht steht auch so manch einer reuevoll am Grab und macht sich Vorwürfe, ob er so gehandelt hat, wie es der Verstorbene verdiente. Unser Leben ist oft von Bitterkeit, Enttäuschung und Nichtverstandenwerden gekennzeichnet und oft ist es zu spät, einen Fehler einzugestehen.

Deshalb wollen und sollen wir die Gräber unserer teuren Verstorbenen aufsuchen und sie mit Dankbarkeit schmücken, denn auch wir werden einmal dort ruhen, damit unsere Nachkommen unser Grab nicht unbeachtet, ungeschmückt und verlassen liegen lassen.

Die Fürsorge der einst Lebenden sollte sich durch die Hinterbliebenen auf ihrer letzten Ruhestätte abspiegeln. Ehre und Dankbarkeit sollten auch über den Tod hinaus bestehen.

Am schönsten sind die Friedhöfe zu Allerheiligen, wenn sie vor Menschen wimmeln, wenn die leuchtenden Kerzen strahlen und die geschmückten Gräber in eigenartiger Schönheit von der Dankbarkeit der Lebenden zeugen.

*Gizela Hliničan-Bretz*

## Im Strom der Zeit

Die Stadt Modern/Modra liegt an den südlichen Hängen der Kleinen Karpaten. Die ersten schriftlichen Erwähnungen stammen aus dem 12. Jahrhundert. Im 13. Jahrhundert kamen die ersten deutschen Siedler. Die Gäste, wie sie in den Urkunden aus dieser Zeit genannt werden, ergänzten die Bevölkerung und erhöhten das Niveau von Weinbau und Handwerken.

In den folgenden Jahrhunderten entwickelte sich der Ort zu einem Weinbaustädtchen. Der Titel der königlichen Untertanenortschaft wurde im Jahre 1361 vom ungarischen König Ludwig I. verliehen. Unter König Maximilian II. bekam Modern im Jahre 1569 weitere Rechte und Freiheiten. Eine zweite deutsche Besiedlungswelle fand im 16. Jahrhundert statt. Im Jahre 1607 wurde die Ortschaft von Kaiser Rudolf II. zur freien königlichen Stadt erhoben und bekam sein eigenes Stadtwappen.

Im 17. Jahrhundert zählte Modern zu den bedeutendsten Städten mit hoch entwickeltem Weinbau, Forstwirtschaft, Zünften, Schulwesen und Kultur.

In den Jahren 1610 bis 1646 wurde eine Stadtbefestigung mit drei

Toren errichtet. In der Vergangenheit öffneten sich die Tore in der Gegenwart des Stadthauptmanns bei Sonnenaufgang und wenn die Sonne im Westen stand, wurden sie geschlossen. Wenn jemand spät war, musste er in den Vororten schlafen.

Im Jahre 1874 wurde das Bösingertor abgerissen und acht Jahre später das Untere Tor. Es blieb nur eines stehen: das Obere Tor, das heute das historische Zentrum von Modern dominiert. Es gehört zu den interessantesten Sehenswürdigkeiten und trägt die Inschrift: „Wo der Herr die Stadt nicht bewacht, wachen die Wächter vergeblich“.

Die anliegenden einzigartigen Baudenkmäler mit ihrer interessanten räumlichen Lösung wurden bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts von der Stadt verbaut. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts befanden sich darin wertvolle historische Objekte, die die Grundlage der Sammlungen des Stadtmuseums bilden sollten, das jedoch nie entstand. In den 70er und 80er Jahren befand sich dort eine Weinstube. Am Ende des Jahres 1988 wurde das Gebäude vom Ludovít-Štúr-Museum übernommen, das es als Ausstellungsraum benutzt.

*Rastislav Filo*



*Das Obere Tor um 1900*



*...und das Tor von heute.*

# „Denn es ist kein Unterschied: Alle haben gesündigt und ermangeln der Herrlichkeit Gottes“ (Römerbrief 3,23)

Was bedeutet dieser Mangel an der Herrlichkeit Gottes? Das heißt nicht, dass wir so herrlich sein sollten wie Gott und darin versagt haben. Die beste Erklärung von Römer 3,23 steht in Römer 1,23. Dort heißt es, dass diejenigen, die Gott nicht die Ehre gegeben, oder ihm gedankt haben, zu Narren geworden sind und „die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht“ haben gegen etwas anderes. Auf diese Weise ermangeln wir der Herrlichkeit Gottes, weil wir sie gegen eine Sache von geringerem Wert eintauschen. Jede Sünde kommt daher, dass der Herrlichkeit Gottes nicht der höchste Wert beigemessen wird. Das ist das Wesen der Sünde.

Wir alle haben gesündigt. „Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer“ (Römer 3,10). Niemand von uns vertraut Gott so, wie wir es sollten. Niemand von uns empfindet ihm gegenüber die tiefgehende und beständige Dankbarkeit, die wir ihm schulden. Niemand von uns gehorcht ihm so, wie es seiner Weisheit und seinem Recht entspricht. Wieder und wieder vertauschen und entehren wir seine Herrlichkeit. Wir vertrauen uns selbst. Wir rechnen uns seine Gaben als unser Verdienst an. Wir wenden uns ab von den Wegen seiner Gebote, weil wir meinen, dass wir es besser wissen. Auf allen diesen Gebieten verachten wir die Herrlichkeit Gottes.

Das große Übel der Sünde ist nicht der Schaden, den sie bei uns oder anderen anrichtet (obwohl dieser gewaltig ist), sondern die Bosheit der Sünde kommt aus ihrer absoluten Verachtung Gott gegenüber. Als der König David mit Bathseba Ehebruch beging und sogar ihren Ehemann in den sicheren Tod schickte, sprach Gott zu ihm durch den Propheten Nathan. Was sagte er ihm? Er erinnerte den König nicht an die Unantastbarkeit der Ehe oder die Heiligkeit des menschlichen Lebens, sondern er sagte: „Du hast mich verachtet“ (2. Samuel 12,10).

Aber das ist nur eine Seite unseres Zustandes. Wir haben uns nicht nur für die Sünde entschieden, sondern wir sind sündig. Der Bibel zufolge ist unser Herz blind

(2. Korinther 4,4), hart (Hesekiel 11,19; 36,26) und tot (Epheser 2,3). Deshalb: Wir alle stehen unter der ewigen Verurteilung durch Gott. „Denn der Sünde Sold ist der Tod“ (Römer 6,23). Sie „werden Strafe erleiden, das ewige Verderben, vom Angesicht des Herrn und von seiner herrlichen Macht“ (2. Thessalonicher 1,9). Weil wir mit unserer Undankbarkeit, unserem Misstrauen und unserer Ungehorsam die Herrlichkeit Gottes verachten, sind wir dazu verurteilt, von Ewigkeit zu Ewigkeit im Elend der Hölle vom Genuss dieser Herrlichkeit ausgeschlossen zu sein.

Das Wort „Hölle“ erscheint im Neuen Testament zwölf Mal – elf Mal aus dem Munde Jesu. Die Hölle ist kein Mythos, der von grimmigen und zornsprühenden Predigern erfunden wurde, sondern eine ernste Warnung des Sohnes Gottes, der gestorben ist, um Sünder von ihrem Fluch zu erretten. Wenn wir diese Wahrheit ignorieren, gehen wir ein großes Risiko ein. Die Hölle ist ein Ort der Qual, nicht nur ein Ort, an dem die Freude fehlt. Sie ist nicht gleichbedeutend mit Vernichtung. Jesus beschreibt sie wiederholt als einen Ort, an dem Feuer brennt. „(...) wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig“ (Matthäus 5,22).

„Es ist besser für dich, dass du einäugig in das Reich Gottes gehst, als dass du zwei Augen hast und wirst in die Hölle geworfen, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöscht“ (Markus 9,47-48). Die Hölle ist nicht nur ein Ort der Qual, sie ist auch ewig. Jesus beendet das Gleichnis vom Endgericht mit den Worten: „Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben“ (Matthäus 25,41.46). Die „Strafe“ ist genauso ewig wie das „Leben“. Nächsten Monat sehen wir, was Gott getan hat, um uns vor seinem Zorn zu erretten.



Hochmittelalterliche Darstellung der Hölle im Hortus-Deliciarum-Manuskript der Herrad von Landsberg (um 1180)

Thomas Herwing

## Unsere Vögelchen

Pirol, Bachstelze, Lerche, Star, fliegen im Spätherbst jedes Jahr, von uns in ferne, fremde Landen, um zu überwintern an warmen Küstenrändern.

Sie sind für uns von großem Nutzen, helfen uns die Bäume zu putzen, von Insekten, Larven und Gewürmen die unser Obst gar oft bestürmen.

Doch wenn es draußen stürmt und schneit, ist für sie eine schwere Zeit.

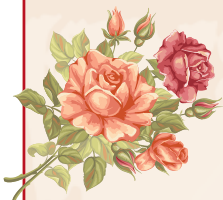
Wo sollen sie Futter suchen - „ach weh“, wenn alles bedeckt ist mit weißem Schnee?

Jeden Tag schon zeitig am Morgen, warten sie im Busch verborgen, ob wir Menschen sind bereit, sie zu füttern zur Winterszeit?

Ich spreche in ihrem Namen alle an, die für das Gefiedervolk noch nichts getan: Bitte, bitte ihnen Futter geben, auch sie wollen den Winter überleben!

Gizela Hliničan-Betz





# Wir gratulieren

## Region I. Pressburg

gratuliert Ing. Eva Bodická zum 47., Mgr. Rosemarie Caňová zum 78., Ing. Alena Dzurjaniková zum 40., Rudolf Fock zum 47., Ervin Juck zum 55., Eva Knirschová zum 85., Margarethe Kristian zum 84., Zoltan Kiss zum 90., Šarlota Kovalčíková geb. Porubčanová zum 61., Hana Launer zum 46., Frieda Lazarová geb. Winkler zum 81., Hana Launer zum 46., Jozefine Markus geb. Puss zum 82., RNDr. Elisabeth Obleserová zum 57., Ružena Nosková zum 69., Magdalena Prnová zum 50., Zuzana Sekeráková-Buriková zum 41., Dr. Alice Scholzová geb. Zimmermann zum 75., Johann Schwarz zum 80., Terese Stračárová zum 78., Zuzana Šujanská zum 49., Helena Vojtková zum 44., Eduard Wenzl zum 80., Zálešáková Margita zum 87. und Herbert Zapletal zum 88. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit, Gottes Segen und viele schöne Tage im weiteren Leben.

## Region II. Hauerland

• Die OG des KDVs in Tužina/Schmiedshau gratuliert Edita Schwarcová zum 74., Matilda Ďuricová zum 72., Margita Polévková zum 64., Igor Vlk zum 54., Matilda Vlková zum 53. und Miriam Ranušová zum 40. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, viel Gesundheit und Freude im Kreise Ihrer Liebsten!

• Die OG des KDVs in Horná Štubňa/Ober-Stuben gratuliert Jozef Frindt zum 59., Mgr. Walter Hirschner zum 43., Ing. Ludwig Hogh zum 71., Andrea Švancárová zum 36. und Anna Šurínová zum 84. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen im Kreise Ihrer Liebsten!

• Die OG des KDVs in Handlová/Krickerhau gratuliert Júlia Vacková zum 78., Matej Nizl zum 75., Ľubica Kelleriková zum 66. und Martina Roháčová zum 41. Geburtstag. Alles Gute, viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

• Die OG des KDVs in Kľačno/Gaidel gratuliert Cecília Paleschová zum 89., Magdaléna Mendelová zum 88. und Magdaléna Kobzová zum 77. Geburtstag. Gottes Segen, Gesundheit und noch viele Tage im Kreise Ihrer Lieben!

• Die OG des KDVs in Turček/Oberturz gratuliert Janeta Bolčíková zum 43. und Iveta Medvedová zum 51. Geburtstag. Wir

wünschen viel Glück bei bester Gesundheit und Zufriedenheit mit Gottes Segen in den weiteren Lebensjahren!

• Die OG des KDVs in Malinová/Zecher gratuliert Lidia Břidová zum 69., Zuzana Filkornová zum 45., Inge Klein zum 77., Lenka Kmeřová zum 39., Erich Krebes zum 69., Zuzana Žilová zum 39., Alfréd Luprich zum 54., Silvia Pediačová zum 62., Viliam Pálesch zum 69., Ervin Richter zum 66., Milan Richter zum 58., Štefan Richter zum 80., Elfrída Richterová zum 58., Jozef Schwarz zum 65., Rudolf Schwarz zum 65., Heidemarie Škrobáková zum 52. und Jana Vidová zum 55. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, gute Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Liebsten!

• Die OG des KDVs in Kunešov/Kuneschhau gratuliert Anna Rückschlossová zum 80., MUDr. Helga Niklesová zum 74., Jozef Neuschl zum 68. und Alena Marcinekova zum 53. Geburtstag. Wir wünschen von ganzem Herzen alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen mit Lebenskraft in den kommenden Jahren.

• Die OG des KDVs in Nitrianske Pravno/Deutsch-Proben gratuliert Janka Richterová zum 69., Anna Valchovníková zum 66., Cecília Černáková zum 65. und Martina Ollerová zum 37. Geburtstag. Viel Gesundheit, Spaß und Freude im Kreise der Familie!

• Die OG des KDVs in Krahule/Blaufuss gratuliert Alžbeta Keuschová zum 80. und Alojz Pittner zum 62. Geburtstag. Wir wünschen von ganzem Herzen alles Gute, viel Gesundheit, Glück und ein langes und zufriedenes Leben.

• Die OG des KDVs in Janova Lehota/Drexlerhau gratuliert Elfrieda Legišná zum 78., Ida Vlčeková zum 53. und Milan Mihálik zum 51. Geburtstag. Zum Geburtstag wünschen wir alles Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen im Kreise Ihrer Familien.

## Region III. Oberzips

• Die OG des KDVs in Spišská Nová Ves/Zipser Neudorf gratuliert Valéria Veseková zum 68., Mgr. Jozef Kamenický zum 65., Julius Loy zum 63., Pharm Dr. Lujza Ratvajová zum 58., Iveta Hodermarská zum 49. und Mgr. Vladimír Andráš zum 36. Geburtstag. Wir wünschen viel Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Liebsten!

• Die OG des KDVs in Poprad/Deutschen-

dorf gratuliert Ludmila Netiková zum 82., Mgr. Jaroslava Maličká zum 66., MUDr. Ján Ivanides zum 58., PhDr. Danko Fořtová zum 53. und Ing. Anette Timko zum 51. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen, und noch viele schöne Tage im Kreise der Familie.

• Die OG des KDVs in Kežmarok/Kesmark gratuliert Anna Malecová zum 89., Gerhardine Gažiová zum 81., Štefan Gaži zum 80., Hedwiga Pitoňáková zum 65., Karol Szentyvanyi zum 62. und Silvia Rusnaková zum 47. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Glück und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Lieben.

• Die OG des KDVs in Chmeľnica/Hopgarten gratuliert Helene Faba zum 84., Johann Faba zum 79., Johann Ceniga zum 68., Stefan Šimsky zum 67., Magdalena Smrek zum 66., Stefan Faba zum 62., Andreas Kozak zum 56., Maria Špes zum 50. und Peter Stucka jun. zum 35. Geburtstag. Gesundheit ist die Harmonie zwischen Körper und Seele und nur dann wirklich gut, wenn du deine soziale Anschauung und dein Wohlbefinden mit einbezieht.

## Region IV. Unterzips

• Die OG des KDVs in Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel an der Göllnitz gratuliert Ladislav Gross zum 81., Anna Hlaváčová zum 80., Estera Scholtz zum 76., Eleonore Schneider zum 74., Michal Schneider zum 69., Katarína Gužáková zum 67., Bc. Karol Cölder zum 66., Viera Urbanová zum 56., Ladislav Gross zum 55., Zuzana Hlaváčová zum 46. und František Kišš zum 37. Geburtstag. Gottes Segen, Gesundheit, Liebe, Glück und Sonnenschein sollen für immer in Euren Herzen sein!

• Die OG des KDVs in Dobšiná/Dobschau gratuliert Adela Lelková zum 87., Marta Vályiová zum 86., Mgr. Rudolf Pellionis zum 72. und Helena Dudrová zum 70. Geburtstag. Wir wünschen von ganzem Herzen alles Gute, viel Gesundheit, Glück und ein langes und zufriedenes Leben.

• Die OG des KDVs in Smolnícka Huta/Schmölnitz Hütte gratuliert Alžbeta Petrovičová zum 78., Alžbeta Rusnáková zum 73., Gabriela Čechová zum 65. und Daniel Čech zum 41. Geburtstag. Geburtstag ist wohl ohne Frage, der schönste aller Ehrentage. Drum wollen wir keine Zeit verlieren, zum Wiegenfest Euch gratulieren.

Gesundheit, Glück, Gottes Segen und ganz viel Spaß. Das alles und noch viel mehr, wünschen wir Euch zu allen Zeiten sehr!

• Die OG des KDV in Smolnik/Schmölnitz gratuliert Ing. Ján Fritsch zum 80., Emil Pinčák zum 68. und Hubert Franko zum 57. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Glück bei bester Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren.

• Die OG des KDV in Švedlár/Schwedler gratuliert Aranka Stigloher (Deutschland) zum 83., Mária Richweis zum 81., Ing. Viliam Krasz (Kaschau) zum 72., Júlia Loyová zum 71., Lýdia Leitnerová zum 70., Zlatica Munnichová zum 61., Dušan Pavoris zum 59., Ing. Maroš Sýkora (Schmölnitz Hütte) zum 45. und Ing. Zuzana Patzová zum 42. Geburtstag. Das Bewusstsein eines erfüllten Lebens und die Erinnerung an viele gute Stunden sind das größte Glück auf Erden. Alles Gute zum Geburtstag!

#### Region V. Bodvatal

• Die OG des KDV in Medzev/Metzenseifen gratuliert Anna Bistika zum 78., Pauliana Bokor zum 38., Oľga Bröstl zum 68., Ladislav Čonka zum 76., Gabriel Flegner zum 62., Dietrich Revicky zum 54., Maria Schuster zum 70., Terezia Schuster

zum 77., Ľubomíra Šomodi zum 23. und Magdalena Tohol zum 64. Geburtstag. Was Ihr Euch selbst wünscht, das wünschen wir Euch auch. Mögen alle Eure Wünsche wahr werden und Glück und Zufriedenheit Euch in Eurem neuen Lebensjahr begleiten.

• Die OG des KDV in Vyšný Medzev/Ober-Metzenseifen gratuliert Ervin Schürger zum 80., Valeria Cehlar zum 71., Alžbeta Mrozek zum 70., Bibiana Mertos zum 39., Katarína Jasaň zum 63. und Patrik Meder zum 31. Geburtstag. Liebe Geburtstagswünsche, möge Dein neues Lebensjahr Dich reich beschenken mit dem Duft der Blumen im Frühling. Wir wünschen vom ganzen Herzen alles Gute, viel Gesundheit, Glück und ein langes und zufriedenes Leben.

• Die OG des KDV in Košice/Kaschau gratuliert Rafael Szabó zum 93., Monika Leitnerová zum 86., MUDr. Eva Reháková zum 84., Ondrej Samko zum 80., Margita Celbová zum 77., Milan Rogos zum 77., Mária Dóczyová zum 67. und Karin Ovečková zum 10. Geburtstag. Auf Ihrem weiteren Lebensweg alles Gute, Gesundheit, Glück und Zufriedenheit.

#### In stiller Trauer



Die OG des KDV in Einsiedel an der Göllnitz verabschiedete sich von ihrem langjährigen Mitglied, **Frau Oľga HARMANOVÁ**, geb. Pisková, die unsere Reihen am 3. September 2016 im 81. Lebensjahr für immer verlassen hat. Gott schenke ihr die ewige Ruhe!



Die OG des KDV in Kesmark verabschiedete sich von ihrem langjährigen Mitglied, **Herrn Karol ULJAN**, der sie am 7. September 2016 im Alter von 84 Jahren für immer verlassen hat. Gott gebe ihm die ewige Ruhe.



Die OG des KDV in Schmölnitz Hütte verabschiedete sich am 10.9.2016 von ihrem langjährigen Mitglied, **Herrn Ján PETROVIČ**, der sie am 6. September 2016 in seinem 80. Lebensjahr für immer verlassen hat. Gott gebe ihm die ewige Ruhe.

## Dezider Martinko wäre dieses Jahr einhundert geworden

JUDr. Ing. Dezider Martinko starb vor neun Jahren, am 13. August 2007 in Zipser Neudorf. Dieses Jahr hätte er einen runden Geburtstag gefeiert, denn er wurde am 8. Oktober 1916 in Kotterbach geboren.



Ein älterer Herr mit grauen Haaren, nettem Gesicht, das immer ein freundliches Lächeln und strahlende Augen schmückten. So blieb Herr Dr. Martinko in meiner Erinnerung. Ein hochgebildeter Mann, der in der österreichisch-ungarischen Monarchie geboren ist und alle staatlichen Formen des 20. Jahrhunderts überlebte. „Ohren steif halten und aushalten“ sagte er öfter.

Obwohl sein Leben nicht immer leicht war, bereitete es ihm doch auch schöne Augenblicke, die er dankbar annahm. Und später als Rentner blieb er auch nicht passiv. Er war bei der Gründung des KDV sowie der Ortsgruppe in Zipser Neudorf dabei, wo er zum ersten Vorsitzenden gewählt wurde und in dieser Funktion über 15 Jahre aktiv wirkte. Er nahm an jeder Veranstaltung teil.

Er wollte das deutsche Erbe seiner Vorfahren an die nachkommenden Generationen weitergeben und ich denke, es gelang

ihm auch. Den Deutschlehrern sagte er immer: „Lehrt die Kinder keine Grammatik, sondern sprechen.“ Am 8. 10. dieses Jahres war es genau 100 Jahre her, als Dr. Dezider Martinko, ein Urgestein des KDV geboren ist. Er wiederholte oft: „Leben und leben lassen.“

Er liebte das Leben, die Menschen rund um sich und seine schöne Zipser Heimat. Die Verantwortlichkeit, die Toleranz, die Hilfsbereitschaft, aber auch die Selbstkritik, die Bescheidenheit, die Demut und die Dankbarkeit begleiteten seinen langen Lebensweg. An dieser Stelle möchte ich ihm im Namen unserer Ortsgruppe Zipser Neudorf ein großes Dankeschön für seine ganze Arbeit und für sein ganzes Leben ausdrücken. Auch wenn er nicht mehr unter uns ist, verbleiben er und seine Botschaft doch in unseren lebendigen Erinnerungen.

Die OG des KDV Zipser Neudorf V.A.

## Der erste Vorsitzende der Ortsgruppe Zeche ist achtzig

Štefan Richter feierte in diesen Tagen einen runden Geburtstag. Aus diesem Anlass möchte die Ortsgruppe Zeche/Malinová ihm ganz herzlich gratulieren.



Lieber Štefan, für den KDV war es Glück und Gnade, dass Du bei der Gründung bereit warst, in der OG Zeche/Malinová die Stelle des Vorsitzenden einzunehmen.

Es ist wohl bekannt, dass man mit der richtigen Person an der Spitze viel erreichen kann. Heutzutage ist es nicht mehr möglich festzustellen, wie viel Zeit Du dem Aufbau des KDV's gewidmet hast. Heute sieht man

nur das Ergebnis: ein festes Fundament und ein guter Kurs und das ist Dein Verdienst. Du wusstest von Anfang an, wenn man an einem Strang zieht, dann kann man mehr erreichen.

Auch heute erinnern wir uns gerne an unzählige Veranstaltungen, welche die OG unter Deiner Leitung vorbereitete. Hier möchten wir drei Gruppen von Veranstaltungen erwähnen: an erster Stelle die Heimattreffen, sei es in unserer Heimatgemeinde oder in der Nähe von Göppingen in Deutschland. Im Jahre 1994 fand das erste Heimattreffen statt und so viele Landsleute werden sich wohl nie wieder treffen. Die zweite Gruppe von Aktivitäten, das waren mehrere Jahrgänge des Hauerlandfestes, welche in Malinová/Zeche stattfanden. Und drittens, nicht nur von der organisatorischen Seite her, machtest Du bei Súzvuky mit (Súzvuky ist das Fest der Karpatendeutschen aus der Umgebung von Nitrianske Pravno/Deutsch-Proben). Von gleichem Gewicht sind auch die Besuche der Landsleute, die Du mit unserem Landsmann Richard Richter vorbereitetest.

Dein rastloser Einsatz für den KDV wurde

im August 2016 beim 25. Hauerlandfest mit einer Dankesurkunde gewürdigt.

Ein Lächeln zuckt über unser Gesicht, wenn wir uns daran erinnern, wie Du erlaubtest, dass in Deinem Elternhaus ein Lastwagen voller deutscher Bücher gelagert werden durfte, das Ergebnis einer Buch-Spende, die Herr Richter organisiert hatte. Auch dank Deines Einsatzes wurde er zum Ehrenbürger der Gemeinde Malinová/Zeche ernannt.

Man könnte sich noch an vieles aus der Vergangenheit erinnern. Wie Du sagst: Die Jahre sind da, man hat nicht mehr so viel Kraft und es ist Zeit, die Stafette den Jüngeren zu überreichen. Du bist sicherlich zufrieden, da sie in Deinen Fußtapfen weitergehen.

Lieber Stefan, in Deinem Leben musstest Du viele Prüfungen überstehen. Jetzt aber kam die Zeit und wir wollen mit vollen Gläsern anstoßen und Dir alles Gute zum Geburtstag wünschen! Eiserne Gesundheit, viel Gottesseggen, Behaglichkeit mit Deinen Liebsten und angenehme Tage voller Sonnenschein mit Deiner Frau Stefania.

OG Malinová/Zeche

## Rudolf und Edit Neverla feierten Eiserne Hochzeit

Die Eheleute Rudolf und Edith, geborene Wippler, wurden beide in Pressburg geboren. Rudolf 1926 im Kronenhaus am Zuckermandel an der Donau und Edith 1925 im Mariahaus der Stollwerckfabrik, am Fuße der Kleinen Karpaten. Sie kannten sich bereits 1942 und sangen zusammen im Chor der Spielschar Madrigale. Ganz zufällig tra-

fen sie sich nach der Vertreibung 1948 am Schlossplatz in Stuttgart. Rudolf studierte an der Technischen Hochschule in Stuttgart Architektur. Beide lernten sich näher kennen und lieben.

Am 15. September 1951 heirateten sie in der Kapelle „Stella Maris“. 1952 kam Sohn Michael zur Welt. Rudolf arbeitete neben

dem Studium in der Oberstufe als Werkstudent in Architekturbüros. 1955 brach er das Studium ab und 1958 fand er eine Stelle beim Universitätsbauamt in Stuttgart. Seit 1967 ist Rudolf Mitglied in der Architektenkammer. Bis zu seinem Ruhestand 1991 war er innerhalb Stuttgarts im Staatsdienst tätig.

Seit 53 Jahren wohnt das Ehepaar in Kirchheim unter Teck am Fuße der Schwäbischen Alb. Zusammen haben sie viele schöne Wanderungen und Bergtouren unternommen.

Viel Freude bereitete am 15. September der 65. Eiserne Hochzeitstag. Es kamen Besuche mit Glück- und Segenswünschen. Als Erster traf Pfarrer Hierlinger von der katholischen Kirche Maria Königin ein und dann die Oberbürgermeisterin von Kirchheim, Angelika Matt Heidecker. Pfarrer Hierlinger übergab neben Spirituosen und Leckereien ein Büchlein von lesenswerten geistlichen und weltlichen Autoren und ein Glückwunschsreiben von Bischof Dr. Gebhard Fürst, Diözese Rottenburg-Stuttgart. Frau Matt Heidecker brachte auch ein Glückwunschsreiben des Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Herrn Winfried Kretschmann mit.



## Liebe Leserin, lieber Leser



am 15. Oktober abends konnte man in der großen Sporthalle in Voerde in Nordrhein-Westfalen diesen herzlichen Chorgesang hören: „Dort unterm Donnerstein, da liegt mein Dörflein, ... und wenn ich wieder kam, dann rief ich aus: Das ist mein Krickerhau, das ich so gerne schau, wo ich zum ersten Mal erblickt das schöne Tal, wo meiner Mutter Herz mir schlug Glück und Schmerz. Das ist mein Krickerhau, das ich so gerne schau!“.

Es war die Hymne der Krickerhauer, die mehr als 300 Personen zwischen 5 und 93 Jahren auf dem dortigen Weinlesefest sangen. Warum aber erklang die Hymne der Krickerhauer gerade in Voerde, in einer Stadt, die rund 1000 Kilometer von Krickerhau entfernt ist? Und warum auf einem Weinlesefest, wenn weder das kalte, in den Bergen liegende Krickerhau noch Voerde keinesfalls Weingebiete sind?

Mit dem großen Flüchtlingsstrom nach dem Zweiten Weltkrieg kam eine größere Gruppe aus der Gemeinde Krickerhau nach Voerde. Eine Unterkunft fanden die Menschen im dortigen Lager, Arbeit fanden die Männer in ihrem früheren Beruf als Bergmänner im Bergwerk Walsum. Auf die ersten Krickerhauer, die sich in Voerde niederließen, folgten weitere und bald gab es in Voerde so etwas wie eine Krickerhauer Kolonie. Sie hatten vieles mit den Bewohnern aus Voerde gemeinsam und es war keine Überraschung, dass durch einen Ratsbeschluss vom 17. September 1957 Voerde die Patenschaft für

die Gemeinde Krickerhau übernahm. Damit war Voerde die erste Gemeinde in der Bundesrepublik, die für eine ehemals deutsche Gemeinde im Hauerland eine Patenschaft übernahm.

Die Krickerhauer in Voerde waren strebsam und fleißig, viele bemühten sich um Bauland und siedelten sich an. Bei aller Integration mit der heimischen Bevölkerung pflegten sie aber auch das Brauchtum ihrer Heimat. Beweis dafür ist seit 1967 die Krickerhauer Heimatstube in der dortigen Pestalozzischule, die Michael Storz aufbaute und jetzt der aktive, junge Lehrer Alexander Grolmuss leitet, und auch das schon erwähnte Weinlesefest.

Wie kam dieses Fest aber nach Krickerhau? Die Krickerhauer kamen (ähnlich wie die Bewohner aus anderen Gemeinden des Hauerlandes) während ihrer Saisonarbeiten in Budapest mit diesem ungarischen Brauch in Berührung. Nach ihrer Rückkehr haben sie das traditionelle Erntedankfest mit einem Weinlesefest gekoppelt und seit dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde das Weinlesefest zum festen Bestandteil des Krickerhauer Kulturjahres. In der neuen Heimat pflegen sie dieses Fest seit 1950.

Ich bin meiner Familie dankbar, die mich mit meiner Frau zu diesem Fest eingeladen hat. Es war sehr emotionell zu sehen und zu spüren, wie tief in den Herzen der Menschen die alte Heimat noch immer verankert ist. Das sind Erlebnisse, die für das ganze Leben bleiben. Ich weiß ganz gut, dass auch viele von Euch solche Erfahrung gemacht haben.

Ihr  
Ondrej Pöss



Auf den Tisch kam auch die typische Krickerhauer Stenglwurst



Diese 30 kg schwere Weinkrone konnte man auf dem Weinlesefest bestaunen

## Entschädigung der Zwangsarbeiter

Am 6. Juli 2016 wurde im Bundestag die sogenannte „Richtlinie über eine Anerkennungsleistung ehemaliger deutscher Zwangsarbeiter“ zur Zwangsarbeiterentschädigung gebilligt. Diese Richtlinie ist am 1. August 2016 in Kraft getreten. Auf Antrag können ehemalige deutsche Zwangsarbeiter, die als Zivilpersonen aufgrund ihrer deutschen Staatsangehörigkeit oder Volkszugehörigkeit kriegs- oder kriegsfolgenbedingt durch eine ausländische Macht zur Zwangsarbeit herangezogen wurden, eine einmalige Entschädigung in Höhe von 2.500 Euro erhalten.

Eine Grundbedingung für die Entschädigung ist ein Nachweis, dass der Zuentschädigende deutscher Volkszugehörigkeit war. Dabei kann eine amtliche Bestätigung über die Nationalität behilflich sein. Im Slowakischen Nationalarchiv in Pressburg sind auch

die Fragebögen von der Volkszählungen in den Jahren 1930 und 1940 in der Slowakei aufbewahrt. In diesen ist auch die Nationalität der gezählten Person angegeben. Der Antrag könnte beispielsweise folgendermaßen ausschauen:

### VEC: Potvrdenie o národnosti.

**Ja dole podpísaná Anna Müllerová, rod. Schmidtová, narodená 15.8.1921 v Handlovej, dcéra Jána Schmidta a Márie Schmidtovej, rod. Rothovej žiadam o potvrdenie o mojej národnosti uvedenej pri sčítaniach obyvateľstva na Slovensku v rokoch 1930 a 1940. V tom čase naša rodina bývala na Poštovej ulici číslo 14.**

V Nitre 21.10.2016

.....  
(Unterschrift)

Adresse des Archives ist: Slovenský národný archív,  
Drotárska cesta 4072/42, 81102 Bratislava.

O.P.

**Wie dem Adler der Himmel offensteht,  
so ist dem tüchtigen Menschen das ganze Vaterland.**

*Euripides (griechischer Dramatiker, 480 - 406 v. Chr.)*

KARPATENBLATT, mesačník Nemcov na Slovensku. Realizované s finančnou podporou Úradu vlády Slovenskej republiky - program Kultúra národnostných menšín 2016.

Vydavateľ: Karpatskonemecký spolok na Slovensku, Lichardova 20, 040 01 Košice, IČO 17 083 664 • E-Mail: kvd@kvd.sk

Roč.: 25. • Číslo: 290 • Uzavierka do 5. každého mesiaca • Dátum vydania: 15.10.2016

ISSN - 1336-0736 • Evidenčné číslo: 3095/09 • Náklad: 2000 výtlačkov

Korešpondenčná adresa redakcie: Redakcia Karpatenblatt, Lichardova 20, 040 01 Košice

Tel./Fax: +421-55-622 41 45 • E-Mail: karpatenblatt@gmail.com • Web: www.karpatenblatt.sk

Šéfredaktor: M.A. Katrin Litschko • Predseda redakčnej rady: Dr. Ondrej Pöss, CSc. • Grafika a pre-press: Beki Design, s. r. o., Košice • Nepredajné

